



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Tagebücher des Dichters Zacharias Werner

Erläuterungen

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias

Leipzig, 1940

Erläuterungen zu Reise an den Rhein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71001)

Erläuterungen zur Reise an den Rhein

(Erster Druck: 14. Band der Ausgewählten Schriften S. 153—188)

5 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

¹⁾ Karoline Jagemann (1777—1848), Hofschauspielerin und Sängerin in Weimar, seit 16. Mai 1809 geadelt „von Heygendorf“, die Geliebte des Herzogs Karl August, bei der W., auf dessen Veranlassung seit Ende März 1809 wohnte (Briefe II. 98, 180 und 189).

²⁾ Buchdrucker und -verleger Karl Friedrich Ernst Frommann (1765—1837), seit 1798 in Jena; dessen Gattin Johanna Charlotte, geb. Wesselhöft (1765—1830), Tochter Alwine (Allwina, 1800—75) und Sohn Friedrich Johannes, Buchhändler und Schriftsteller (1797—1886).

³⁾ Louise Karoline Sophie Seidler, Malerin aus Jena (1786 bis 1866), später Hofmalerin des Großherzogs, mit der Aufsicht über die Gemäldegalerie betraut (Nagler 16, 217). In ihren Erinnerungen schreibt sie: „Einmal kam auch Zach. Werner nach Jena: ich hörte ihn bei Frommanns eine seiner neuesten Dichtungen vorlesen. Der Eindruck, den er machte, war eigentümlich genug: klein und erloschen die grauen Augen, die Gestalt lang, schlotternd, die Toilette schmutzig und vernachlässigt. Überdies schnupfte er unaufhörlich“ (Hermann Uhde, Erinnerungen und Leben der Malerin L. Seidler, Berlin 1874, S. 31).

⁴⁾ Aloys Ludwig Hirt (1759—1837), Ästhetiker, Kunst- und Altertumsforscher; seine „Geschichte der Baukunst bei den Alten“ in Goethes Tagebuch VIII. 253, 312 und XI. 90 und 98 f.

⁵⁾ Sonderdruck der „Kantate“ „Johanna Sebus. Zum Andenken der siebzehnjährigen Schönen Guten aus dem Dorfe Brienen die am 13. Jan. 1809 bey dem Eisgange des Rheins und dem großen Bruche des Dammes von Cleverham Hülfe reichend unterging“ (Jena, Mai 1809).

6) Friedrich Wilhelm Riemer (1774—1845), Philologe; seit Anfang September 1803 Hauslehrer des vierzehnjährigen August von Goethe, 1812 Gymnasialprofessor und später Oberbibliothekar an der Großherzogl. Bibliothek, 1841 Geh. Hofrat (siehe Ferd. Heitmüller: Aus dem Goethehause. Briefe Frdr. Wilh. Riemers an die Familie Frommann in Jena, Stuttgart 1892, worin W. passim erwähnt wird). Goethe hielt sich mit Riemer vom 29. April bis 13. Juni in Jena auf; ebenda S. 142 und Anm. 268.

7) Karl Ludwig von Knebel (1744—1834), Major, Dichter. Erzieher des Prinzen Konstantin in Weimar, seit 1804 in Jena.

8) Johann Friedrich Reichardt aus Königsberg (1752—1814), Kapellmeister und Komponist; seit 1775 Kgl. Kapellmeister in Berlin.

9) Johann Nepomuk Hummel (1778—1837), Klavierspieler und Komponist; seit 1820 Hofkapellmeister in Weimar.

10) Das Ehestandslied „Die drei Reiter“, eine freie Bearbeitung des Volksliedes „Es ritten drei Reiter am Thor hinaus“, ein Hymnus auf die glückliche bürgerliche Ehe, erscheint in der Ausgabe der Poetischen Werke (A. Schr. II. 102 ff.) als „Ballade“ unter den Gedichten von 1814, während es im April oder Mai 1809 entstanden ist (siehe Düntzer a. a. O. S. 164). W.-Briefe II. 201 f. und Goethe an Christiane am 6. Juni 1809 (Briefe, 20. Bd. Nr. 5739) sowie Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette, hsg. von Heinr. Düntzer, Jena 1858, S. 374, Nr. 406. „Es freut uns“, schreibt sie, „daß Werner sich durch ein neues Produkt gut empfohlen hat. Es schien ihm viel daran zu liegen, und um einiger Absurditäten willen darf er doch nicht ganz verstoßen werden.“ Erstdruck des burlesken Ehestandsliedes in Erichsons Musenalmanach für das Jahr 1814. Eine Abschrift fand Hofrat Güttenberger im Wernerschen Nachlaß zu Maria Enzersdorf bei Wien, wieder abgedruckt im Jahrbuch der Österr. Leo-Gesellschaft, hsg. von Dr. Oskar Katann (Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1925, S. 90 ff). Dieses Ehestandslied wird in den Tagebüchern öfter erwähnt. Über Werners 2. und 3. Ehestandslied siehe ebenda S. 72 f.

11) Scil. Freude über die ihm dadurch zuteil gewordene Ver-

zeihung und gänzliche Beilegung des Konflikts mit Goethe am Silvester-Mittag 1808 an dessen Tafel. Darüber ausführlich in den W.-Briefen II. 167, Anm. 1 und 180, Anm. 2. Siehe außerdem Heitmüller a. a. O. S. 140 und die Anmerkungen 255 und 259 (S. 309 f.).

¹²⁾ Hauderer vom Zeitwort *haudern* = „langsam fahren“; erst im 19. Jahrhundert bekannter geworden (Mozart-Brief vom 14. Febr. 1778 und Goethe, *Dichtung und Wahrheit* II. 8). Mitteldeutsch schon in Belegen des 18. Jahrhunderts (Frdr. Kluge, *Etymolog. Wörterbuch*, 7. Aufl., Straßburg 1910, S. 196).

¹³⁾ Frdr. Wilh. Ludwig von Beulwitz (1755—1829) Rechtsgelehrter, Geh. Rat und Kanzler, Konsistorialpräsident. Zuerst 1780 mit Karoline geb. von Lengefeld (1763—1847) vermählt, und da die Ehe kinderlos blieb, 1790 im beiderseitigen Einvernehmen geschieden. Zweite Ehe 1795 mit Amalie, der Tochter des Geh. Rats und Oberjägermeisters von Bibra (zwei Kinder: Karl, geb. 1796, und Ida — eigentlich die 2. Tochter —, geb. 1800, verm. 1822 mit Oberstallmeister von Witzleben, 1823 gest.). Als sich der Geh. Rat Karl Gerd von Ketelhodt seines Alters wegen von den Amtsgeschäften zurückzog (1807), trat von Beulwitz in dessen Amtswirksamkeit ein und wurde nach dessen Tode (1814) sein Nachfolger. Als Kanzler gründete B. die Loge Günther zum stehenden Löwen; er war als elegischer und didaktischer Dichter bekannt. Einige seiner geistlichen Lieder wurden in das Rudolstädter Gesangbuch aufgenommen. Mit Zach. Werner stand er in freundschaftlicher Beziehung. Seine zweite Gattin starb 1826 (siehe *Neuer Nekrolog der Deutschen* 7. Jahrg., 1. Teil 1829, Ilmenau 1831, S. 232 bis 239). Der weiter unten genannte einzige Sohn Karl August von B. starb als Schwarzburg-Rudolstädtischer Geh. Legationsrat.

¹⁴⁾ Lies: Werlich. — August Karl Frdr. W. (1772—1833), Reg.-Advokat in Rudolstadt, gest. als Geh. Kammerrat. Auch als Dichter und Schriftsteller bekannt (Pseudonym: Christ. Joachim Romano) Goedeke ²VII. 287 f.

¹⁵⁾ Fürstin Karoline Luise von Schwarzburg-Rudolstadt, Tochter des Landgrafen Friedr. Ludwig zu Hessen-Homburg,

Witwe nach dem Fürsten Ludwig Friedrich (geb. 9. Aug. 1767, verm. 21. Juli 1791, regierender Fürst seit 13. April 1793, gest. 28. April 1807), Regentin für den unmündigen Fürsten Friedrich Günther (geb. 6. Nov. 1793); seine Geschwister: Prinzessin Thekla (geb. 23. Febr. 1795), Prinz Albert (geb. 30. April 1798) und Prinz Bernhard (geb. 23. Juni 1801). Gothaischer Kalender auf das Jahr 1809, S. 37. Die Fürstin war mit den Humboldts befreundet, siehe den 3. Bd. des Briefwechsels zwischen Wilhelm und Karoline von Humboldt, wo sie öfters erwähnt wird.

¹⁶⁾ Wilhelmine Friederike Karoline, Tochter des Fürsten Friedrich Karl zu Schwarzburg-Rudolstadt (geb. 22. Jan. 1774), vermählt 23. Juni 1799 mit Fürst Günther Friedrich Karl von Schwarzburg-Sondershausen, der als Nachfolger seines Vaters, des Fürsten Christian Günther, seit 14. Okt. 1794 regierte (Gothaischer Kalender auf das Jahr 1809, S. 36 f.).

¹⁷⁾ Prinzessin Luise Ulrike, Tochter des Landgrafen Friedrich Ludwig zu Hessen-Homburg, verm. 19. Juni 1793 mit Prinz Karl Günther (geb. 23. Aug. 1771), dem Bruder des Fürsten Ludwig Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt („Prinz Carl“ im Tagebuch am 14. Juni genannt). Ihre Kinder: Prinz Franz Friedrich Adolf (geb. 27. Sept. 1801), Prinzessin Karoline (geb. 4. April 1804, das ist die weiter unten genannte Prinzessin „Cili“) und Prinzessin Marie Wilhelmine Friedrich (geb. 31. Mai 1806).

¹⁸⁾ Familie von Holleben in Rudolstadt (Goethes Tagebuch I. 83, 25).

¹⁹⁾ Lies: Kumbach.

²⁰⁾ Uraufführung von W.s „Wanda, Königin der Sarmaten“ am 30. Jan. 1808 in Weimar und die Wiederholung am 3. Febr. (siehe Briefe II. 107, Anm. 1; ferner Heitmüller a. a. O. S. 110, 111 f. und die Anm. 168 und 169 auf S. 299).

²¹⁾ Der „Anger“ (links vom jetzigen Bahnhof), wo auch heute noch an schönen Sommerabenden lebhafter Verkehr herrscht.

²²⁾ Wilhelm Heinrich Karl Freiherr von Gleichen-Rußwurm in Rudolstadt (1765—1816).

²³⁾ Henriette Johanna Schopenhauer (1766—1838), geb. Tro-

siener, seit September 1806 in Weimar, Mutter des Philosophen und besondere Gönnerin W.s (Briefe II. 210).

²⁴⁾ Die Gattin von Christian Ludwig Stieglitz (1756—1836), Jurist, Archäolog, Kunstschriftsteller, Baumeister und Rats- herr in Leipzig (Goethes Werke IV. Abt. 50, 240).

²⁵⁾ Lies: Schutte. — So heißt der Platz vor dem nordwestlichen Portal des fürstlichen Residenzschlosses (Heidecksburg), das nach dem Brande von 1735 neu erbaut wurde.

²⁶⁾ August Freiherr von Ketelhodt, Hofmarschall, Oberhof- meister in Rudolstadt (gest. 1854).

²⁷⁾ Eigentlich ein schottischer Rundtanz. Seit etwa 1800 eine Art Kontretanz von lebhafter Bewegung im Zweivierteltakt.

²⁸⁾ Schloß Schwarzburg, auf drei Seiten von der Schwarz- umflossen, herrlich gelegen (die Stammburg der Fürsten von Schwarzburg), nach dem Brande von 1726 in seiner jetzigen Ge- stalt neu erbaut.

²⁹⁾ Das Gedicht „Die Schwarzburg“ (A. Schr. I. 193 ff.) ist als erstes der im Juni 1809 entstandenen Gedichte anzuordnen.

³⁰⁾ Gattin des Rates und Bürgermeisters Friedrich Günther B. in Eisenach (Goethes Tagebuch III. 285; V. 106 und XII. 171, 176).

³¹⁾ Gedichtet anlässlich des Tilsiter Friedens (9. Juli 1807) für das Berliner Nationaltheater (Briefe II. 82—85). — „Frie- denslied“, ebenda als Beilage zum Brief an Iffland vom 3. März 1809 (II. 169—171).

³²⁾ Siehe Brief aus Weimar den 5. Jan. 1808 an Johannes von Müller (Briefe II. Nr. 145; „hauptsächlich zur Sonntags Lektüre für Ew. Excellenz“ S. 101 und „dieses mein Haupt- und Ele- mentarbuch“ S. 104).

³³⁾ Siehe A. Schr. I. 191 f. Es sollte in richtiger Anordnung dem Gedichte „Die Schwarzburg“ folgen.

³⁴⁾ Das ebenda (I. 192 f.) falsch betitelte Gedicht „An Hen- riette Görlitz“ ist mit der Überschrift „An Friederike Werlich“ als 3. Junigedicht einzureihen.

³⁵⁾ „Kunigunde die Heilige“ (Briefe II. 167 Anm. 2 und öfters). Vorlesung des Dramas im Goethe-Hause am 6. Febr. 1809 (Ferd. Heitmüller a. a. O. S. 304, Anm. 214).

³⁶⁾ In Anbetracht dieser und vieler anderer Stellen in den Tagebüchern, wo von W.s Vorlesungen und ihrer Wirkung auf die Zuhörer die Rede ist, scheint mir die von mißgünstigen oder böswilligen Zeitgenossen W.s ausgestreute Legende, er habe „auf seine abscheuliche Weise“ vorgelesen oder deklamiert, die von späteren Berichterstatern immer wieder nachgeleiert wird, z. B. von Düntzer nach Steffens' Mitteilung (a. a. O. S. 153 und von Ferd. Heitmüller a. a. O. S. 309, Anm. 259), unhaltbar.

³⁷⁾ Scil. die drei Burgen, die große Wachsenburg, die Mühlburg und die Wanderslebener Gleiche.

³⁸⁾ Lies: Reichard [ebenso weiter unten E: falso Reinhard]. — Heinrich August Ottokar R. (1751—1828) war 1801 Kriegsrat, 1818 Geh. Kriegsrat und später Kriegsdirektor in Gotha, ein treuer Freund des Herzogs Ernst II. Er gab außer kleineren poetischen Werken den Theater-Kalender, das Theater-Journal für Deutschland, die Vierteljahrsschrift Olla Potrida sowie mehrere viel benutzte Reisehandbücher, darunter den Guide des voyageurs en Europe (2 Bde. Weimar 1793, davon später mehrere Einzelausgaben nach verschiedenen Ländern) heraus. Er war mit Amalie, der Tochter des Weimar. Oberkonsistorialrates J. W. Seidler (3. Febr. 1786) verheiratet, der Schwägerin Ettingers (2 Kinder). Seine Tochter Charlotte (1788—1873) war seit 1808 mit dem Gothaischen Kammerherrn Karl Emil Konstantin Frhr. von Goechhausen (1778—1855) vermählt. (Siehe über R. Allg. Deutsche Biographie 27, 625 ff.; seine Selbstbiographie gab Hermann Uhde, Stuttgart 1877, heraus.) R. teilt darin mit, daß ihn Werner das Jahr zuvor besuchte und daß er ihm bei dieser Gelegenheit das Exemplar der „Söhne des Thales“, worin Herzog Ernst noch kurz vor seinem Tode gelesen, gezeigt habe samt der vom Verstorbenen unterstrichenen Stelle. Am anderen Tage sandte ihm W. das Sonett „Bruders Gedächtnis“ (etwas geändert und „Der Thalbruder“ betitelt in den A. Schr. I. 145). Uhde S. 334 f. und über Goechhausen S. 246, 394 usw.

³⁹⁾ Das ansehnliche Schloß Friedenstein 1643—54 von Ernst dem Frommen (1640—75 reg. Fürst von Gotha) an Stelle des Schlosses Grimmenstein (1567 zerstört) erbaut.

⁴⁰⁾ Schack (Jacques) Hermann Ewald, Schriftsteller aus Gotha (1745—1822), mit dem Göttinger Dichterbund befreundet. Er wurde 1769 Advokat, 1798 Hofsekretär in Gotha und 1803 Rat. Er schrieb Oden (Gotha 1772 erschienen) und gründete die Gothaische Gelehrte Zeitung, die er bis 1804, zuletzt allein, leitete (Goedeke ³IV. Bd., 1. Abt. § 232, 10 und Allg. Deutsche Biographie 6, 446 und 13, 792 f.).

⁴¹⁾ Johannes von Müller, geb. 1752 zu Schaffhausen, gest. als Generaldirektor des öffentlichen Unterrichtswesens im Napoleonischen Königreich Westfalen in Kassel am 29. Mai 1809, Geschichtschreiber, W.s Freund und Berater (Briefe II. 95 und öfters).

⁴²⁾ E: undeutlich. — Vielleicht ist der Kammerherr von Rottberg gemeint [Dr. R. Ehwald in Gotha] und N. falso für R.

⁴³⁾ Karl Wilhelm Ettinger (1738—1804), Buchhändler in Gotha (siehe Goethes Tagebuch VIII. 153, 154). — Hier ist vermutlich ein im gleichen Geschäft tätiger Sohn gemeint [Dr. R. Ehwald].

⁴⁴⁾ Lies: Studnitz. — August von St., vermutlich der Sohn des Geh. Rats und Kanzlers Herzog Ernsts II., Ernst August von St. (1728—85); er war während der Regierung Friedrichs IV. Präsident des Oberkonsistoriums (gest. 27. Jan. 1823). Siehe August Beck, Geschichte der Regenten des Gothaischen Landes, Gotha 1868, S. 427 und 456.

⁴⁵⁾ Samuel Elisée Baron Bridel-Brideri aus Crassier, Kanton Waadt (1761—1828), gest. auf seinem Landgut bei Gotha [Dr. R. Ehwald]. Er war Erzieher der herzoglichen Söhne, Privatsekretär und Bibliothekar des Herzogs August, seit 1807 mit dem Titel eines Legationsrates in diplomatischer Verwendung in Berlin, Paris und Rom; hervorragend als Botaniker und Myologe, auch Dichter (siehe H. Uhde, Reichard, S. 245, 466, 470 und Pierre Larousse, Gr. Dictionnaire universel, Tome 2, S. 1262).

⁴⁶⁾ Ergänze zum E: Schotheim, bekannt als Petrefaktenforscher [Dr. R. Ehwald].

⁴⁷⁾ Franz Xaver Freiherr von Zach (1754—1832), Astronom, in Paris gestorben. Er stand seit 1786 als Oberstwachmeister

in den Diensten des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha, als Leiter der neuen Sternwarte auf dem Seeberge nächst Gotha (1787—1806), dann Oberst. Hofmeister und Reisebegleiter der Herzoginwitwe Maria Charlotte Amalie (1751—1827) in den Jahren 1804—05 in Frankreich, dann in Italien (siehe Aug. Beck a. a. O. S. 419 f., 421 und 428). Sein Nachfolger war Baron von Lindenau [Dr. R. Ehwald]. Baron von Zach als Greis in Genua schwer erkrankt und trotzdem von dort ausgewiesen, brieflich erwähnt von Dr. Ebel aus Zürich am 15. Nov. 1826 an Friedr. von Matthisson (siehe dessen Lit. Nachlaß, hsg. von F. R. Schoch, Berlin 1832, 3. Bd., S. 221). — Über Bernhard August von Lindenau aus Altenburg (geb. 1780), berühmt als Mathematiker, siehe Uhde, H. A. O. Reichard, S. 461 ff. und öfters.

⁴⁸⁾ Das Tagebuch gibt keinen Anhaltspunkt für Düntzers Angabe („Zwei Bekehrte“, S. 169), daß W. hier für die Loge „Ernst zum Kompaß“ in Gotha ein „Bundeslied — am Tage Johannes des Vollendeten, 24. Juni 1809“ gedichtet habe; er veröffentlichte es in Schnorrs Archiv f. Lit. Gesch., 4. Bd., Leipzig 1875, S. 115 f. (in W.s Poetischen Werken nicht erhalten) mit der Bemerkung: „W. ließ dieses Gedicht in Gotha zurück“; entweder, wie angenommen werden kann, bei Rat Ewald, einem langjährigen, eifrigen Mitgliede dieser Gothaer Loge, oder auch bei Reichard, der mit anderen die Loge gründete und zu den höchsten Graden gelangte (Uhde a. a. O. S. 366 ff.).

⁴⁹⁾ Christian Ferdinand Frhr. von Könitz aus Weißenbrunn am Forst (1756—1832), seit 1802 Geheimrat in Meiningen, zuletzt Staatsminister und Geheimratspräsident. Er war seit 9. Nov. 1777 mit Henriette Freiin von Speßhardt zu Mupperg vermählt. Sehr befreundet mit dem Dichter J. E. Wagner [Schulrat Doebner in Meiningen]. — Erffa [E: stets Erff], Gottlieb Frdr. Hartmann, Freiherr von, aus Ansbach (1761—1823), zuerst Leutnant in französischen Diensten. Seit 1784 im Hofdienst als Kammerjunker, 1797 Reisestallmeister, 1802 Kammerrat, 1809 Geheimrat. Er unterzeichnete die Rheinbundakte und war Gesandter beim Wiener Kongreß; vermählt mit Karoline von Bibra [derselbe]. — Johann Ernst Wagner aus Rostdorf in

der Rhön (1769—1812). Er war 1793—1803 Gerichtsaktuar und Privatsekretär des Freiherrn von Wechmar in Rostdorf, wurde dann, wahrscheinlich auf Jean Pauls Empfehlung, Kabinettssekretär des Herzogs Georg I. von Sachsen-Meiningen. Dichter und Schriftsteller: Verfasser des Romans „Wilibalds Ansichten des Lebens“ 1804 (21809) u. a. m. Seine sämtlichen Schriften mit Biographie gab Frdr. Mosengeil heraus (12 Bde., Leipzig 1827—28) [derselbe]. Siehe Goedeke, 2VI. Bd., § 295. I. 27.

⁵⁰⁾ Moritz August von Thümmel (1738—1817) 1768 Geh. Rat und Minister von Sachsen-Koburg, lebte seit 1783 von aller Gesellschaft zurückgezogen, gest. in Koburg. Verfasser des prosaisch-komischen Gedichts „Willhelmine“ (1764) und der „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im Jahre 1785—86“ (Leipzig 1791—1805). — Hier dürfte sein jüngerer Bruder Hans Wilhelm von Th. (1743—1824), Minister und wirklicher Geheimer Rat des Herzogs August von Gotha gemeint sein, der sich auch literarisch betätigte (Goedeke, 3IV. Bd., 1. Abt. § 224, 25 und 26). Über den letzteren siehe auch den Neuen Nekrolog der Deutschen 6. Jahrg. (1828), Ilmenau 1830, 1. Teil, S. 252.

⁵¹⁾ Luise Eleonore, Tochter des Fürsten Christian Albrecht zu Hohenlohe-Langenburg, Herzogin von Sachsen-Koburg-Meiningen, Witwe nach Herzog Georg seit 24. Dezember 1803, Regentin für ihren unmündigen Sohn, Herzog Bernhard Erich Freund (geb. 17. Dez. 1800); dessen Geschwister: Herzogin Amalie Adelheid Luise . . ., geb. 13. Aug. 1792, und Herzogin Ida, geb. 25. Juni 1794, die sich (30. Mai 1816) mit dem Prinzen Bernhard Karl von Sachsen-Weimar vermählte und am 4. April 1852 im Haag starb. — Regierungsrat von Schwartz wird im Beamtenverzeichnis des Herzogtums Sachsen-Meiningen in den drei ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nicht erwähnt [Schulrat Doebner in Meiningen]. Es wird der am 5. und 8.—9. Juni genannte „Hofrat“, auch „Regierungsrat Schwarz“ gemeint sein.

⁵²⁾ Entweder A. C. Frhr. von Wangenheim (1771—1846), Sachsen-gothaischer Wirklicher Geh. Rat und Präsident, oder

Frdr. Ernst Jobst Melchior Frhr. von Wangenheim (1757 bis 1827), Sachsen-Koburg. Geheimer Rat und Oberhofmarschall. [„Am Sachsen-Meiningenschen Hof oder im herzogl. Staatsdienste war kein Geheimer Rat dieses Namens; in den Adreßbüchern dieser Zeit wird bloß Frdr. Aug. Wilh. von Wangenheim erwähnt, der vom herzoglichen Hofe den Charakter eines Oberforstmeisters erhalten hatte; er lebte zu Wollershausen bei Hildesheim.“ — Schulrat Doebner.]

⁵³⁾ Ludwig Karl Frdr. Frhr. von Bibra, 1787 Oberhofmeister der Herzoginwitwe Luise Eleonore, Oberst und Stadtkommandant, 1791 tit. Geheimrat, Gründer der Freimaurerloge in Meiningen, gest. 1795. Er war seit 1784 mit der Hofdame Karoline Luise, Tochter des Hessen-Darmstädtischen Geheimen Rats und Obermarschalls von Dungern und Weilburg a. d. Lahn, vermählt (1825 gest.). Das im Tagebuch genannte „Fräulein von Bibra“ war seine einzige Tochter Henriette Charlotte (geb. 4. Juli 1790; 1812 vermählt mit ihrem Vetter August Wilh. Freiherrn von Bibra, Nassau'scher Oberjägermeister; gest. am 24. Juli 1813 mit Hinterlassung eines Sohnes). „Alte Frau von Bibra“ dürfte die Tante der Henriette sein, Gattin des Oberjägermeisters Eugen Georg Frhr. von Bibra, die damals noch am Leben war [Schulrat Doebner und Dr. med. Alfred Frhr. von Bibra in Meiningen]. — Ein Fräulein Eugenie von Erffa war um 1810 Hofdame bei der Herzogin Luise Eleonore.

⁵⁴⁾ „Ritter Willibald“, Ballade, siehe Tagebuch der Schweizer Reise, Anm. 277.

⁵⁵⁾ Bayerisches Städtchen an der Streu.

⁵⁶⁾ E: Weimerstadt. — M., ein altes Städtchen an der Lauer.

⁵⁷⁾ Jetzt Kreisirrenanstalt.

⁵⁸⁾ Damals die Hauptstadt eines rheinbündischen Großherzogtums von 1805—13.

⁵⁹⁾ E: Rostbrunn.

⁶⁰⁾ Friedrich August III., geb. 23. Dez. 1750, Thronfolger seines Vaters, des Kurfürsten Friedrich Christian am 17. Dez. 1763. Mitglied des Rheinbundes und König seit 11. Dez. 1806; durch den Frieden von Tilsit (9. Juli 1807) zum Herzog von Warschau ernannt. Als König Friedrich August I. regierte er bis 1827.

⁶¹⁾ Ferdinand von Habsburg-Lothringen, Großherzog von Toskana (geb. 6. Mai 1769), wurde durch den Reichsdeputations-Hauptschluß (1803) mit dem säkularisierten Erzbistum Salzburg (und Berchtesgaden) und der Kurwürde entschädigt; durch den Frieden von Preßburg (26. Dez. 1805) fielen Salzburg und Berchtesgaden an Österreich. Der Kurfürst von Salzburg erhält von Bayern Würzburg als Entschädigung. Nach seinem Beitritt zum Rheinbund (25. Sept. 1806) erhielt er den Titel Großherzog und blieb es bis zur Auflösung des Rheinbundes; gest. 1824. — Johann Isaak von Gerning (1767—1837), Kaufmann, Schriftsteller und Diplomat in Frankfurt a. M. — Zach. Werner besuchte ihn schon in den letzten Junitagen das Jahr zuvor (Tagebuch vom 27. Juni bis 5. Juli 1808). Über diesen Landsmann und Verwandten Goethes siehe Prof. Dr. Schütz in der „Dresdner Abendzeitung 1839, Nr. 136 „Zur Erinnerung an den Dichter Freiherrn von G.“ — W.-Briefe II. 135 und Anm. 4, S. 205 und 271.

⁶²⁾ Karl Theodor Anton Maria, Reichsfreiherr von Dalberg (1744—1817), letzter Kurfürst von Mainz und seit 1803 Kurzerzkanzler des Reiches und Fürst-Primas, Mitglied des Rheinbundes, 1810—13 Großherzog von Frankfurt. Seit April 1809 bezog Werner durch Dalbergs Munifizenz, ebenso wie Jean Paul, die Jahrespension von 1000 Gulden Reichsgeld (Briefe II. 187 und öfters) ohne jede weitere Verpflichtung.

⁶³⁾ August Christian Friedrich, nach dem Tode seines Vaters, des kaiserlichen Feldmarschalls Karl Georg Leberecht (gefallen im Kriege gegen die Türken, zu Semlin 1789), Fürst von Anhalt-Köthen bis zu seinem Tode (1812), ein begeisterter Anhänger Napoleons.

⁶⁴⁾ Karl Leopold Graf von Beust (1780—1849), Staatsbeamter in Weimar. Gesandter der sächsischen Herzogtümer am Bundestage.

⁶⁵⁾ Simon Moritz Bethmann (1768—1826), Chef des Bankhauses B. in Frankfurt a. M., das unter seiner Leitung einen großen Aufschwung nahm. Er unterstützte Künste und Wissenschaften und wurde (1808) von Kaiser Franz I. von Österreich geadelt und von Kaiser Alexander I. von Rußland zum General-

konsul und Staatsrat ernannt. — *Corinne ou l'Italie*, zweibänd. Roman der Frau von Staël (1807); siehe W.-Briefe II. 179 und 238; deutsche Übersetzung von Dorothea Schlegel (1807); siehe „Krisenjahre der Frühromantik“ (1936, S. 419).

⁶⁶⁾ Katharina Margareta Bethmann, geb. Schaaf, Witwe nach dem 1793 verstorbenen Bankherrn, kaiserl. Rat Johann Philipp B.

⁶⁷⁾ Recte: Ihlee. — Johann Jakob I. (1762—1827), Schauspieler und Theaterdichter. Im Jahre 1808 wurde ihm als dem bisherigen Theatersekretär die Direktion des Frankfurter Theaters, neben dem Kapellmeister Schmidt für die Oper, übertragen. Nach dem Allgem. Theater-Lexikon von R. Blum, Herlosson und Marggraff, Altenburg und Leipzig 1841, lebte er von 1775—1827 [Dr. R. Hering in Frankfurt, Goethehaus].

⁶⁸⁾ Über die verschiedenen Opern dieses Titels siehe Riemann, Opernhandbuch. Hier wird die zweiaktige Oper „Sargino oder der Zögling der Liebe“ nach dem Italienischen von Ferd. Paer (Dresden 1803) anzunehmen sein, die in Weimar am 29. Okt. 1808 gespielt und, bloß einmal (26. Nov.) wiederholt, keinen Beifall fand (siehe Ferd. Heitmüller a. a. O. S. 135 und Anm. 239 auf S. 306). Am Kgl. Hoftheater zu Berlin am 3. Febr. 1808 zum erstenmal gegeben (Teichmann-Dingelstedt, S. 415 und 464).

⁶⁹⁾ Christiane Elisabeth Haßloch, geb. Keilholz (1764—1829), befand sich seit 1804 auf einer Kunstreise durch Deutschland und 1810—18 im Verbands des Darmstädter Hoftheaters; treffliche Sängerin. Seit 1793 vermählt mit dem Tenoristen Theodor Haßloch, seit 1797 Direktor des Hoftheaters in Kassel.

⁷⁰⁾ E: Gohe [ebenso weiter unten am 22.]. — Madame Guhr, geb. Epp, Sängerin und Gattin des tüchtigen Musikers und Kapellmeisters Karl Frdr. Wilh. Guhr (1787—1848), seit 1821 Opernchef und Mitdirektor des Stadttheaters zu Frankfurt (Hermann Mendel, Musik. Konvers.-Lexikon, Berlin 1874, 4, 436). — Frau Guhr gastierte damals in Frankfurt a. M.; ein Theaterzettel vom 24. Juni 1809 nennt sie unter den Sängerrinnen [Dr. Robert Hering in Frankfurt a. M.]. — „Sponsalien“ [weiter unten] ist nicht als Eheversprechen zu verstehen, son-

dern in der Grundbedeutung von sponsieren (sponsare): lieben, kokettieren. — Madame Großmann, das ist Margareta Viktoria, geb. Schroth, die zweite Gattin des Schauspieldirektors Gustav Friedr. Wilhelm Großmann (1743—96). Mamsell Großmann, das ist eine seiner Töchter. (Siehe Alb. Köster im Register seiner Ausgabe der Briefe der Frau Rat Goethe.) Madame Großmann spielte am 5. Juni 1809 in Goethes Götz die Adelheid, Demoiselle Großmann gab den Franz im gleichen Stück. Anton Bing, Rückblicke auf die Geschichte des Frankfurter Stadttheaters . . . Frankfurt a. M. 1892, S. 79 [Dr. Robert Hering].

⁷¹⁾ Sachsenhausen am linken Mainufer.

⁷²⁾ Lustspiel von August Kotzebue in 4 Akten, Leipzig 1803, nach Picards *Petite ville*. Für die Hoftheater, Wien 1803.

⁷³⁾ Niklas Vogt aus Mainz (1756—1836), Professor der Geschichte dort und, nach der Verlegung der Hochschule, in Aschaffenburg (Ende 1797). Geh. Legationsrat in der Regierung des Großherzogtums Frankfurt. Verf. der „Rheinischen Geschichten und Sagen“ (Frankfurt 1817 ff., 4 Bde.). Er hat unter Dalberg im Jahre 1808 die Museums-Gesellschaft gegründet. Ein Frankfurter „Original, das in der Brentano-Familie wegen seiner boshaften, spöttischen Bemerkungen mit dem Namen Krunzer seinen Platz an der gedeckten Tafel angemerkt fand“ (Festschrift „Bilder aus dem katholischen Leben der Stadt Frankfurt a. M.“ zur Siebenhundertjahrfeier der Einweihung des Kaiserdomes, hsg. von Stadtpfarrer Prälat Dr. Jakob Herr. Vertriebsstelle Herdersche Buchhandlung, Frankfurt a. M. 1939, S. 241. — Ludwig Schmidt, Musiker und Komponist, Direktor der Hoftheater von Ansbach und Bayreuth, 1782 in Prag, wo er seine Oper „Die junge Gräfin“ zur Aufführung brachte. Seit 1786 auf Reisen und seit ca. 1805 zurückgezogen in Frankfurt lebend. Er hat auch mehrere italienische Opern für die deutsche Bühne übersetzt und eingerichtet (F. J. Fétis, *Biogr. univ. des Musiciens* ²VII. Tome, Paris 1864, S. 477 f.). — Karl Anselm, Fürst von Thurn und Taxis (gest. 1805), führte 1776 die Primogeniturordnung ein. Im Frieden von Luneville (1801) verlor das fürstliche Haus die linksrheinischen Posten; durch die Rhein-

bundsakte mediatisiert, zuerst dem Fürstprimas von Dalberg und 1810 der Krone Bayern unterstellt (J. Siebmachers Wapenbuch, 1. Bd., 3. Abt. 3. Reihe A: Die Fürsten des Heiligen Römischen Reiches, Nürnberg 1887, S. 263). Sein Sohn Karl Alexander, Fürst zu Buchau usw. starb 1827.

⁷⁴⁾ E: Botenheim. — Der Sänger Hill lebte von ca. 1800—1833 in Frankfurt a. M. (siehe Mentzel, Das alte Schauspielhaus, S. 79; von Oven, Das erste städtische Theater im Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt 1872, S. 111 ff.) [Stadtarchiv in Frankfurt a. M.]. — Eine Tochter des Rats Herrn und Großuhrmachers Joh. Georg Carl Hoff [Stadtarchiv].

⁷⁵⁾ Günther, Graf von Schwarzburg (1304—49) deutscher Gegenkönig. Am 30. Jan. 1349 wurde er von vier Kurstimmen der Wittelsbachschen Partei zu Frankfurt a. M. als Gegner Karls IV. zum König erwählt. „Allen deuchte es ein Spott, daß ein so armer Graf die Krone annahm.“ Seine Vergiftung durch einen Frankfurter Arzt, namens Freidank, ist historisch nicht beglaubigt. Er wurde im Dom zu Frankfurt beigesetzt und erhielt hier 1352 ein Denkmal. Werner wollte sein Leben dramatisieren (Briefe II. 215). Theodor Apel machte ihn zum Helden eines Dramas (Gesammelte dramatische Werke in 2 Bänden, 1856—57) und Levin Schücking behandelte diesen Stoff in Romanform (histor. R. 1857). — Dr. Georg Michael Roth (1769 bis 1817) [E: Rhode], war von 1805—15 Stadtbibliothekar, zugleich Professor und Prorektor am Gymnasium [Stadtbibliothek in Frankfurt].

⁷⁶⁾ E: Hamburg. — Isaak von Sinclair (1775—1815) war seit 1805 Geheimer Rat bei der Homburgischen Regierung. Verf. philosophischer und poetischer (dramat. und lyr.) Werke; die letzteren gab er zum Teil unter dem Pseudonym Crisalin (Anagramm f. Sinclair) heraus. Vertreter des Landgrafen Friedrich V. von Hessen-Homburg auf dem Wiener Kongreß, wo er, eben zum Major im österreichischen Generalstab ernannt, in einem Kleiderladen beim Maßnehmen der neuen Uniform vom Schläger gerührt wurde (29. April). Der klatschsüchtige Anekdotenjäger Hrch. Düntzer dagegen weiß zu berichten, daß er in einem

Freudenhaue tot aufgefunden wurde (a. a. O. S. 170. — Siehe Goedeke ²VI. S. 160 f.).

⁷⁷⁾ Recte: Paër, Ferdinand (1771—1839), Komponist. Der Stoff von Paërs „Camilla“ (Wien 1801, Text von Carpani) stimmt mit dem von Dalayracs „Camille“ (= Le souterrain) überein, franz. kom. Oper in 3 Akten (Paris 1791, Text von Marsollier, nach einem Roman Adèle et Théodore von Frau von Genlis). Nach Goethes Tagebuch am 26. Sept. 1808 in Weimar aufgeführt, als man den Kaiser Alexander I. von Rußland im Theater zu sehen hoffte (Ferd. Heitmüller a. a. O. S. 132 und Anm. 230 auf S. 306). — Den Adolf in Paërs Oper spielte „Demoiselle Jung“ (= Marianne von Willemer) mit großem Erfolg. Siehe Philipp Stein, Goethes Briefwechsel mit M. v. Willemer, Leipzig 1908, Einl. S. IV.

⁷⁸⁾ Ulrich Heinr. Gustav Frhr. von Schlippenbach aus Groß-Wormsahten in Kurland (1774—1826), Dichter und Schriftsteller. Er studierte 1789 an der Academia Petrina zu Mitau, wo er relegiert wurde, und seit 1790 in Königsberg, wo er mit Zach. W. in vertrautem Umgang lebte; dieser nahm an Schl.s poetischem Streben lebhaften Anteil. Schl. bewahrte dem Freunde stets ein dankbares Gedächtnis. 1794 im russischen Feldzug gegen Polen trat er in russische Dienste, 1796 nahm er seinen Abschied und verwaltete darnach das väterliche Gut. Er war mit Amalie von Medem verheiratet. 1807 wurde er Landrat des Piltenschen Kreises, 1818 Rat des kurländischen Oberhofgerichts in Mitau, wo er starb. Er gab die „Kuronia“, eine Sammlung vaterländischer Gedichte (Mitau 1806—08) und 1812 eine Gedichtsammlung heraus. Nachgel. Gedichte (1828). Er war zu seiner Zeit der gefeiertste Dichter der baltischen Provinzen (Allg. Deutsche Biographie 31, 522 ff.).

⁷⁹⁾ Franz Ludwig Karl Frdr. Passow (1786—1833), Lexikograph. Nachfolger Heinrich Voßens als Professor der griechischen Literatur am Gymnasium zu Weimar (Sommer 1807 bis Juli 1810), dann Mitdirektor am Conradinum zu Jenkau bei Danzig. Ostern 1815 Professor an der Universität Breslau (Allg. Deutsche Biographie 25, 210 ff.). — Passows „Brief“ an Heinrich Voß, Professor in Heidelberg — ohne Datum —, ent-

hält folgende Stelle über W.: „Was Wernern anlangt, so bin ich über den ganz Ihrer Meinung. Er hat mir entsetzlich mißfallen, weil ich ihn nicht Einmal wie das anderemal gesehn habe, und dieser Wechsel entsprang nicht etwa aus einem leichten, reizbaren Temperament, sondern aus einem unangenehmen Bestreben, überall zu gefallen. Es hing also von jedem ab, ob er ihn frivol bis zur tiefsten Gemeinheit, oder andächtig bis zur modernsten Sublimation haben wollte. So sind auch alle seine Trauerspiele gewissermaßen nur Gelegenheitsgedichte, die freylich unendlich schöne Einzelheiten haben. Mehr aber kann auch ein so zerstücktes Herz nicht geben“ (siehe Franz Passows Leben und Briefe. Eingeleitet von Dr. Ludwig Wachler, hsg. von Albrecht Wachler, Breslau 1839, S. 89). — Dieser Brief stammt, gemäß seiner Einordnung aus dem Jahre 1808 und dürfte bald nach W.s Abreise nach dem ersten Weimarer Aufenthalte (28. März 1808) geschrieben worden sein (nach Düntzer: im Sommer 1808, a. a. O. S. 114). Der Herausgeber neigt der Auffassung zu, daß der „Uriasbrief“ erst nach W.s zweiter Verabschiedung von Weimar (bald nach dem 4. Juni 1809) geschrieben wurde und nicht bekannt ist. Düntzer hielt sich an die Angabe von Prof. Dr. Schütz (A. Schr. 14. Bd. S. 75).

⁸⁰⁾ Jens Immanuel Baggesen (1764—1826) Däne; deutscher Dichter. Er gab den „Karfunkel- oder Klingklingel-Almanach, ein Taschenbuch für vollendete Romantiker und angehende Mystiker, auf das Jahr der Gnade 1810“ heraus (bei Cotta, Tübingen, Herbst 1809 erschienen). Siehe Goedeke ²VI. 162 und Herbert Levin, Die Heidelberger Romantik, München 1922, S. 104 f. Baggesen wurde von L. Achim von Arnim in der „Gräfin Dolores“ (1809, 2. Abt., 19. Kap.) unter dem Namen „Walter“ karikiert. Levin, S. 145.

⁸¹⁾ Scil.: Der goldene Crayon, das Geschenk des Kurfürsten und Erzkanzlers Frhr. Karl von Dalberg (19. März 1805; W.-Briefe I. 353).

⁸²⁾ Ehemals frankfurtisches Dorf, seit 1877 in der Stadt Frankfurt eingemeindet.

⁸³⁾ E: Wardy. — Friedr. August Werdy (1770—1847), Schauspieler, Schüler Ifflands und Schröders, 1790—97 am Hambur-

6 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

ger Nat.-Theater, dann in Frankfurt a. M. bis 1804; hierauf Kunstreisen. Seit 1818 am Hoftheater in Dresden, wo er große Erfolge hatte, 1831—41 Regisseur. Er war mit Friederike Margarete Porth, verw. Voß (1777—1839) verheiratet. Seit 1793 in Weimar, talentierte „bildschöne Anfängerin“ (Goethe) und in diesem Jahre mit Heinrich Voß verh.; mit ihm 1802 nach Stuttgart, verwitwet 1804. Seit 1805 in Frankfurt a. M. und von 1818—39 am Dresdener Hoftheater tätig.

⁸⁴⁾ Komische Oper nach der italienischen Oper „Le Cantatrici villane“ (auch *Le virtuose ridicole*) von Val. Fioravanti (Neapel 1803). Die Frankfurter Stadtbibliothek besitzt noch den Theaterzettel vom 24. Juni 1809. Siehe auch A. Bing, Rückblicke auf die Geschichte des Frankfurter Stadttheaters, Frankfurt 1892, S. 79 [Dr. Robert Hering]. Im Kgl. Hoftheater in Berlin wurde diese Oper am 19. Dez. 1810 zum erstenmal aufgeführt (Teichmann-Dingelstedt, Stuttgart 1863, S. 416).

⁸⁵⁾ Recte: Rödelheim.

⁸⁶⁾ Karl Hoffmann, Der erste Beamte des kleinen Graf Solmschen Besitzes Rödelheim, seit 1794 im gräflichen Dienste. Er erwarb sich in der Franzosenzeit große Verdienste um die Verwaltung der Herrschaft. Sein Nachfolger war ein Sohn von Lotte Kestner (Werthers Lotte). [Dr. Robert Hering in Frankfurt.]

⁸⁷⁾ Vollrath Friedr. Ludwig von Solms, regierender Graf in Rödelheim (1762—1818). [Derselbe.]

⁸⁸⁾ Antoine Nicolas Philippe Tanneguy Courtivron (1753 bis 1832), Sohn des französischen Mathematikers und Mitglieds der Akademie Gaspard Marquis de C. (gest. 1785), Übersetzer der „*Essais politiques*“ des Grafen Rumford (Paris 1799) und Verfasser der *Histoire de la guerre pour la succession de l'Electeur de Bavière* (Paris 1802).

⁸⁹⁾ So und auch die „Bonner Alpen“ wird das Siebengebirge im Volksmunde genannt; besungen von August Schier „An das Siebengebirg“. Die herrlich geformte Berggruppe, an die sich ein reicher Kranz von Märchen, Sagen-, Gnomen- und Gespenstergeschichten knüpft, erhebt sich eigentlich in mehr als sieben Kuppen, „doch stellt sich von verschiedenen Punkten dem

Auge eine solche Anzahl dar“. Näheres bei Aloys Henninger, *Der Rhein und die Rheinlande*, Darmstadt 1856, S. 425 ff.

⁹⁰⁾ Die Beistriche im Text [nach „Petri“ und „Felde“] durch Strichpunkte ersetzt.

⁹¹⁾ Hier gibt das Tagebuch eine ungenaue Beschreibung der künstlerisch vollendeten Glasgemälde des Meisters der hl. Sippe im nördlichen Seitenschiffe des Kölner Domes. Die drei mittleren großen Fenster:

1. Der Stammbaum Christi, St. Petrus als Papst mit dem Stifter und St. Gereon. Oben sechs Szenen aus dem Leben des hl. Petrus; in der Höhe: Petrus, Wappen der Erzdiözese, Engel, Propheten, St. Anton, St. Hubertus; am unteren Rande musizierende Engel. Glasgemälde, datiert 1509; dessen Donator Graf Philipp von Daun-Oberstein, Erzbischof und Kurfürst von Köln 1508—15.
2. Die Anbetung der Hirten, darunter die vier Schutzpatrone der Stadt Köln: Die Heiligen Georg, Reinhold, Gereon und Mauritius, prächtige Rittergestalten. Unten in der Mitte die Wappen der Stadt Köln; rechts Markus Agrippa mit Spruchband . . ., gegenüber der sagenhafte Held Marsilius mit Spruchband . . . In der Höhe Engelköpfe, das Stadtwappen, das Brustbild der Madonna, umgeben von vier Propheten. Stiftung der Stadt Köln, 1507 entstanden.
3. Die Anbetung der hl. Drei Könige und der Besuch der Königin von Saba bei Salomon. St. Petrus mit dem Stifter, Maria, Elisabeth und Christophorus. In der Höhe Christus und die Evangelisten, unten sechzehn Ahnenwappen. Der Stifter ist Hermann, Landgraf von Hessen, Erzbischof und Kurfürst von Köln, auch Bischof von Paderborn (1473—1508). Siehe Ed. Firmenich-Richartz und Hermann Keussen: *Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit* (= 9. Bd. der Publikationen der Gesellsch. f. rhein. Geschichtskunde), Düsseldorf 1895, Sp. 1177 f. mit Literaturangaben. Dazu noch A. Henninger a. a. O. 2. Abt.: Von Mainz bis Köln, S. 493.

6*

⁹²⁾ Die St.-Andreas-Kirche, eine der ältesten Kirchen Kölns. Der ursprüngliche Bau brannte 1220 ab, es blieben nur Ruinen byzantinischer Bauart erhalten; erneuert unter Erzbischof Engelbert I., zeigt die Kirche verschiedene Stilarten, die die Hauptperioden der Kirchlichen Baukunst charakterisieren; das Chor wurde von Theodor von Mörs (1414) aufgeführt, das Altarblatt stammt von Fruckerath. In dieser Kirche ruhen die Gebeine des Albertus Magnus (gest. 15. Nov. 1280). Siehe Henninger, S. 534 f. — Der Bankier Abraham Schaafhausen in Köln, am 22. Juni 1756 getauft, am 13. Januar 1824 gest., war der Gründer der Firma A. Schaafhausenscher Bankverein. Über sein Leben und seine Tätigkeit siehe G. Mallinckrodt, Beitrag zur Geschichte der Kölner Familie Schaafhausen, Köln 1896, S. 10 f. [Histor. Archiv der Stadt Köln]. Im E. am 30. Juni falso: Schaffhauser.

⁹³⁾ Die Mariä-Himmelfahrtskirche der Jesuiten (Bauzeit 1618 bis 1629), ein vortreffliches Muster der gotisierenden Jesuiten-Renaissance; bei aller Großartigkeit ein zierlicher Bau von anmutiger Gefälligkeit. Den Hochaltar schmücken Gemälde des Kölner Meisters Cornelius Schütt. Ausführlich bei Henninger, S. 508 ff.

⁹⁴⁾ Ferdinand Franz Wallraf (1748—1824), Kanonikus und Professor in Köln. Goethe charakterisiert den berühmten Kunstsammler (den „wunderlichen Mann“) im Brief an F. von Schuckmann vom 4. Nov. 1815 (Weim. Ausg., 26. Bd., Nr. 7206). Siehe Allg. Deutsche Biographie 40, 764. Die übrige Literatur über ihn bei Ed. Firmenich-Richartz, Die Brüder Boisserée, Jena 1916, 1. Bd. S. 30 ff.

⁹⁵⁾ Joh. Sulpiz Boisserée (1783—1854), Kunstforscher; dessen Frau Mathilde, geb. Rapp. Dessen Bruder Melchior Herm. Jos. Georg B. (1786—1851), Steinzeichner und Kunstforscher.

⁹⁶⁾ E: von [Dürer].

⁹⁷⁾ Byzantinisch-niederrhein. Schule. „Von einem Köllnischen Meister aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts: 213 und 214 . . .“ (Sulpiz Boisserée, 2 Bde., Stuttgart bei Cotta 1862, I. 98 Tagebuch [im Stadtarchiv zu Köln] V. 1819 Febr. 13). — Heute in Nürnberg, Germanisches Museum Nr. 18: Die Ge-

burt Christi — Christus und zwei Jünger in Emmaus. — Noli me tangere. — Die Verkündigung. Diptychon aus dem Kloster der Augustinessen „in der Zellen“ zu Köln (siehe Ed. Firmenich-Richartz, Die Brüder Boisserée, 1. Bd., S. 83 und S. 487).

⁹⁸⁾ Auf zwei Flügeltüren zu einem Altarblatt [Christus am Kreuz, Maria und Johannes] mit je drei Aposteln . . . Schule Stephan Lochners. — Heute in München, Pinakothek Nr. 7 und 8. (Siehe Sulp. Boisserée I. 98; C. Aldenhoven, Gesch. d. Kölner Malerschule 1902, S. 163 und Ed. Firmenich-Richartz a. a. O. S. 83 und 454).

⁹⁹⁾ Altar der Hackenay vom Meister der hl. Sippe, kam später durch Tausch in Wallrafs Besitz. — Heute im Kölner Museum Nr. 169. Die Namen der Heiligen sind in W.s Tagebuch z. T. falsch angegeben (siehe Ed. Firmenich-Richartz a. a. O. S. 83). — Der Meister der hl. Sippe, so benannt nach dem großen Altar im Wallraf-Richartz-Museum. „Die Werke des Künstlers bezeichnen den Übergang der Kölnischen Schule von einer älteren, sich an Dierick Bruts anlehrenden Kunstweise zum Anschluß an Gerhard David und die Antwerpener Maler“ (um 1500 gemalt als eine Stiftung des Johann Hackenay und seiner Familie für die Achatiusbruderschaft): „Im Mittelbild erscheinen auf goldenem Throne, dessen reichgemusterte Rückwand nackte Putti halten, nebeneinander Anna und Maria, beide mit dem göttlichen Kinde beschäftigt, welches sich seiner königlichen Braut Katharina zuwendet, um ihr den Verlobungsring zu spenden. Ziemlich teilnahmslos umsteht diesen festlichen Vorgang die hl. Sippe. Hinter der Gottesmutter lehnt sich Joachim an die Seitenbrüstung des Thronsitzes; der Nährvater Joseph blickt bescheiden über St. Barbara hervor. Maria Salome mit ihren Kindern Jakobus maior und Johannes Evangelista sowie deren Gatte Zebedäus beschließen rechts die Gruppe. Gegenüber auf der linken Seite hält Maria Kleophas den kleinen Barnabas an der Brust, ihr greiser Vater und Alphäus, ihr Ehemann, stehen seitlich. Vorn auf dem maigrünen Wiesengrund spielen die Kinder Simon, Judas Thaddäus und Jakobus minor mit den Symbolen ihres künftigen Martyriums. In der Ferne sind Szenen des Marienlebens angeordnet, die Beschnei-

dung Jesu und der Tod Mariä. Die Flügeltafeln enthalten innen die Gestalten des hl. Bischofs Nikasius mit einem knienden Stifter und St. Rochus — die beiden hl. Nonnen Genovefa und Elisabeth mit einer Stifterin. Im Hintergrunde reiche (leider übermalte) Felslandschaften mit phantastischen Architekturen am Ufer eines Stroms und die Darstellungen der Geburt Christi und Himmelfahrt Mariä. Die Außenseiten der Flügel füllen links die Gestalten des hl. Leodegar, Bischofs von Autun, des Feldherrn Achatius mit der hl. Legion und zahlreiche kniende Donatoren. Die andere Seite nehmen die hl. Jungfrauen Cäcilia, Gudula, Katharina, Helena mit dem Kreuze und die weibliche Hälfte der Stifterfamilie ein . . .“ (siehe Ed. Firmenich-Richartz und Herm. Keussen a. a. O. Sp. 1171—1176).

¹⁰⁰⁾ Kopie *Giardiniera* von Mignard — von [dem rhein. Künstler Josef] Hoffmann 1807 Ostern [erworben]. „Sulpiz Boisserée“ II. 53. Sulp. Boisserée an Melchior 19. Febr. 1812, Tagebuch XVIII. 1849, Juni 18. S. 77 Kopie in Glasmalerei . . . dazu Anm. von Ed. Firmenich-Richartz: Das Bild hatte stark gelitten und mußte oft restauriert werden. Es war wahrscheinlich eine französische Kopie nach Raffaels „*Belle Jardinière*“. Verbleib unbekannt. A. a. O. I. 489.

¹⁰¹⁾ Die Grundsteinlegung zu diesem großartigen Werke edelster gotischer Baukunst fand am 14. Aug. 1248 durch Erzbischof Konrad von Hochstaden statt. Als Schöpfer des Grundplanes, der durch eine wunderbare Fügung auf dem Speicher eines Gasthofes in Darmstadt wieder aufgefunden wurde, gilt der Dominikaner Albert von Bollstädt, das ist Albertus Magnus. Chor geweiht 1322. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts geriet der Bau ganz ins Stocken. Sulpice Boisserée und Joseph von Görres gewannen den Kronprinzen von Preußen und das deutsche Volk für die Erneuerung und Fortsetzung des Baues, dessen Vollendung erst am 15. Okt. 1880 festlich begangen werden konnte.

¹⁰²⁾ Der „zwerghaft verwachsene“ Maler Maximilian Fuchs (1767—1846), ein angesehener Bilderrestaurator, wurde von Friedrich Schlegel scherzhaft „das kleine Kunstungeziefer“ genannt. Über seine den Sammlern Boisserée und Wallraf gelei-

steten guten Dienste siehe Firmenich-Richartz a. a. O. S. 78 f. Sein Name bleibt für immerwährende Zeiten mit dem Dom-bild (Altar der Stadtpatrone), das er durch sein eigenartiges Verfahren restaurierte, unlöslich verknüpft. Auch Goethe richtete einige Briefe an ihn.

¹⁰³) Der Beistrich nach „Fenstern“ im E. wurde durch Strichpunkt ersetzt, ebenso statt „einer hl. Familie“ sinngemäß der erste Fall.

¹⁰⁴) E: von [Dürer]. — Nach Boisserées Verzeichnis (1. Abt.), das dem Kaufakt der Boisserée-Galerie durch König Ludwig I. von Baiern 1827 beigelegt wurde: Byzantinisch-niederrhein. Schule vom Ende des 13. bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts Nr. 7 „Maria auf dem Thron, zwei heilige Frauen neben ihr sitzend, oben ein Kreis von musicirenden Engelchen, ein ganz rundes Bild“ von der Jungfer Hertzgens aus Mariaegarten [Materialsammlung im Stadtarchiv in Köln]. Dazu Anm. von Ed. Firmenich-Richartz: Stephan Lochner verwandt (a. a. O. 1. Bd. S. 84 und 450). — Heute in München, Pinakothek Nr. 2 Marienbild . . . Aus dem Kloster der Benediktinissen Mariengarten zu Köln. Ebenderselbe in der Zeitschr. f. christl. Kunst VIII. 1895, Sp. 338, und Aldenhoven a. a. O. S. 148.

¹⁰⁵) Das dreiaktige Singspiel „Das Fest der Winzer oder Wer führt die Braut nach Hause?“ mit Musik von Frdr. Ludw. Ämilian Kunze (auch Kunzen), Prag 1795, wurde am 16. Nov. 1807 am Kgl. Hoftheater in Berlin zum erstenmal gegeben (Teichmann-Dingelstedt a. a. O. S. 415 und 465).

¹⁰⁶) Die Kanzone „Ankunft in Cölln“, zu datieren 29. Juni 1809 (A. Schr. I. 190 f. und O. Floeck, Gesch. der deutschen Kanzone, Berlin 1910, S. 105).

¹⁰⁷) Das Marienstift für adelige Nonnen ist ebenso wie die Maria-Kapitolskirche eine Stiftung der hl. Plektrudis, der Witwe des fränkischen Hausmeiers Pippin von Heristal. Das Grab der hl. Stifterin vor dem Chor mit ausführlicher Inschrift; ihr lebensgroßes Steinbild aus dem 10. Jahrhundert, wahrscheinlich der Sargdeckel, ist außerhalb des Chores eingemauert (Aloys Henninger a. a. O., 2. Abt., S. 504 ff.).

¹⁰⁸) Im 11. Jahrhundert begonnen und vielfach umgebaut.

Grabmal der hl. Ursula vom Jahre 1658, eine Stiftung des Ehepaars Hegemilern (links am Chor) mit dem lebensgroßen Bilde der Märtyrerin in Alabaster. Die zahlreichen Gebeinreste der hl. Jungfrauen ruhen in zierlichen Fächern mit Goldrahmen, rings an den Wänden, namentlich in der sogenannten „goldenen Kammer“, einer Seitenkapelle (vorn beim Eingang) und hoch oben im Chor. — Die Entdeckung des Grabes der hl. Ursula knüpft sich an den Namen des hl. Bischofs Kunibert um 640 (siehe Henninger, *Der Rhein*, 2. Abt., S. 512 ff.).

¹⁰⁹⁾ Das Gemälde des Hochaltars von Schütt. Alte Freskomalereien rechts vom Eingang an der Wand mit Szenen aus der Geschichte der 11 000 Jungfrauen. — Zur Legende der hl. Schutzpatronin von Köln siehe das alte Kirchenlied: „Vionetus in Engeland war König mächtig sehr . . .“, u. a. in Simrocks „*Rheinsagen*“, Bonn 1836, abgedruckt; zur Kritik der Legende von den 11 000 Jungfrauen, die wahrscheinlich auf der falschen Deutung der Inschrift eines Grabsteines [Sancta Ursula XI. M. V., das ist Martyres Virgines, wobei das M. für Mille ausgelegt worden] beruht, siehe Henninger, S. 514 f.

¹¹⁰⁾ E: Gerron [ebenso weiter unten, wo auch die Schreibung „Geryon“ öfter wiederkehrt].

¹¹¹⁾ St. Gereon mit eigentümlicher Anlage: an ein langgestrecktes romanisches Chor aus dem 11. Jahrhundert schließt sich ein zehneckiges Schiff gotischen Stils, das 1209—27 auf einem spätröm. Rundbau errichtet wurde, mit großen Rundnischen an beiden Seiten und einer quadratischen Vorhalle. Als Überreste vom ursprünglichen Bau der hl. Helena (einer Basilika um 320, die 595 den Beinamen „ad aureos martyres“ führte) betrachtet man die Mosaikreste in der älteren Krypta. Der hl. Erzbischof Anno von Köln ließ diese Krypta mit Malereien und Musivarbeiten ausschmücken. Näheres über diese 1069 geweihte Kirche und ihre hl. Reliquien bei Henninger, S. 518 ff.

¹¹²⁾ Eine romanische Pfeilerbasilika aus dem 11. bis 13. Jahrhundert mit zwei Querschiffen und einer von zwei Ecktürmen flankierten Kuppel, ebenda S. 524 ff.

¹¹³⁾ Antoine Charles Horace Vernet, Sohn und Schüler Claude Joseph V.s, französischer Maler und Lithograph

(1758—1836), genannt Carle V., in Rom ausgebildet, 1788 Mitglied der Pariser Kunstakademie, bekannt durch seine Schlachtengemälde aus der Napoleonischen Zeit.

114) Der Botanische Garten nebst der Baumschule vor dem Gereonstor mußte zum großen Teil der Anlage des neuen Zentralbahnhofs weichen, ebenda S. 598.

115) Die Stadt war bis 1881 landwärts von einer aus dem 12. und 13. Jahrhundert herrührenden Mauer (mit acht Toren) eingeschlossen; die alten Festungswerke wurden zwischen 1881 und 1885 geschleift.

116) Die alte fliegende Brücke nach Deutz, dem Brückenkopf der alten Colonia Agrippina und schon in der Römerzeit durch eine steinerne Brücke damit verbunden, wich im Jahre 1822 der neuen Schiffbrücke, ebenda S. 501 und 630 f.

117) Die Kirche Groß-St.-Martin aus dem 12. und 13. Jahrhundert, 1172 geweiht, mit mächtigem Turm. Das Äußere der Kirche stammt aus der neueren Zeit, ebenso die Seitentüren. Die Restauration des Innenraumes geschah nach dem Plane Wallrafs, ebenda S. 527 f.

118) Die mittlere Kapelle hinter dem Hochaltar im Dom mit der Inschrift: „Corpora sanctorum recubant hic terna Magorum“ ist den hl. Drei Königen geweiht, deren Reliquien sich seit der Zerstörung Mailands in Köln befinden (1164) und im Jahre 1337 in dieser Kapelle beigesetzt wurden. Besonders die Giebelseiten des Reliquienschreins (Sarkophags) glänzen durch Bilder und Verzierungen. Die Häupter der hl. Dreikönige sind vorn sichtbar und mit ihren aus Rubinen zusammengesetzten Namen bezeichnet. Sie tragen vergoldete mit böhmischen Edelsteinen verzierte Kronen. An diese Kapelle knüpft sich die Sage vom Teufelsstein im Dome, die auch Grimm mitteilt, ebenda S. 488 f.

119) Die St.-Kuniberts-Kirche im byzantinisch-maurischen Stil, von Erzbischof Konrad 1248 eingeweiht, ist eine gewölbte Basilika mit zwei Querschiffen. Der Hochaltar wurde nach dem Muster desjenigen in der Peterskirche zu Rom erbaut. Die Glasgemälde der fünf Chorfenster (aus dem 13. Jahrhundert) entzücken durch Farbenreichtum [im Gegensatze zur Angabe des

Tagebuches]. Die Altartafeln, kleine Heiligenbilder auf Goldgrund, stammen aus der altkölnischen Schule, ebenda S. 528 f.

¹²⁰⁾ Johann Bapt. Bertram (1776—1841), Kunstsammler, Freund der Gebrüder Boisserée.

¹²¹⁾ E: von [Dürer]. — Nach Boisserées Verzeichnis 2. Abt. Johann von Eyck und seine Schule von Anfang bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Nr. 54—56: „Die zwölf Apostel in drei Bildern auf Goldgrund, statt einem Apostel ist Johann der Täufer beigelegt. — Die Apostel aus St. Cunibert von Isr. von Meckenem.“ Dazu die Anm. von Ed. Firmenich-Richartz: Werkstatt des Meisters des Marienlebens. Heute in München, Pinakothek Nr. 31—33 Apostelaltar. Auf den Rückseiten der Flügel: die Verkündigung und die Geburt Christi. („Sulpice Boisserée“ I. 103, II. 87. — L. Scheibler, Anonyme Meister . . . 1880, S. 34. — Aldenhoven, S. 223.) Die Tafeln haben durch Restaurierung gelitten, sie standen ursprünglich wohl auf dem Johannesaltar in St. Kunibert. — Lithographien von Strixner 1824 und 1827. Glasgemälde von Scherer 1835 (Firmenich-Richartz a. a. O. S. 84 und 460).

¹²²⁾ Nach Boisserées Verzeichnis 2. Abt. Nr. 70: „Christus am Kreutze; Maria, Johannes, Ursula und Hypolitus daneben stehend. — Das Kreuz mit Johann, Maria, Ursula und Hippolit von J. v. Meckenem oder der Schule von Lichhof durch den Altkäufer Stein angebracht. Aus der Pfarrkirche St.-Maria-Abtaß.“ — Dazu Bemerkung von Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. S. 84 und 463 f.): Meister des Marienlebens. Heute in München, Pinakothek Nr. 34 . . . Starke Restaurierung erschwert das Urteil über die Urheberschaft des Votivbildes, das dem Meister des Marienbildes auf jeden Fall überaus nahesteht (Sulp. Boisserée II. 87; Aldenhoven, S. 221).

¹²³⁾ Nach Boisserées Verz. 2. Abt. Nr. 67 und 68 [Flügel zur „Krönung der Maria“]; erworben 1809 aus St. Columba. — Dazu Note von Firmenich-Richartz (a. a. O. S. 84 und 463): Heute in Schleißheim, Gemäldegalerie Nr. 37 Der hl. Jakobus in gotischer Kapelle; Nr. 38 Antonius der Einsiedler in gotischer Kapelle. . . . Das Flügelpaar war stark übermalt, andere Tafeln fehlten. Vom Meister des Rinkschen Altares von

1464. Beim Stifter im Mittelstück Schild mit der Marke . . . [mit weiteren Literaturangaben]. — Vgl. auch den Brief W.s an Goethe aus Tübingen vom 22. Aug. 1809: „Ein heiliger Antonius zumahl erinnerte mich lebhaft an Ew. Excellenz und mich; er zerquetscht nehmlich einen armen Teufel, den er an der Kette hält, so ruhig bloß mit dem einen Fusse, wie der Herr der Heerscharen mich und meine wenn gleich englische Mystick“ (W.-Briefe II. 204 und Firmenich-Richartz a. a. O. I. Bd. S. 85, Anm. 33).

Garlieb Merkel (1769—1850) aus Livland, der Herausgeber des „Freimütigen“, bekannt durch seine eitlen Schmähungen gegen Goethe. Veröffentlichungen aus seinem Nachlaß in der Deutschen Rundschau 1887 (Okt.—Nov. S. 65—80 und 284 bis 301). Siehe auch W.-Briefe 1. und 2. Bd. passim.

¹²⁴⁾ Nach „Leiden“ im E. [lies: Leyden] wurde der Beistrich durch Strichpunkt ersetzt.

¹²⁵⁾ Nach Boisserées Verz. 3. Abt. Meister des 16. Jahrhunderts und ihre Schüler bis zur Entwicklung der neuen Kunst zu Ende dieses Jahrhunderts. Ein Altarblatt mit zwei Flügelstücken Nr. 105 Mittelbild: Die hl. Agnes, Bartholomäus, Cecilia. — Nr. 106 Flügelbilder: Jacobus der Jüngere und die hl. Christina. Nr. 107: Johannes der Evangelist und die hl. Margaretha. — Lucas von Leyden. — Von Melchior 1809 aus St. Columba erworben. — Links vom Bartholomaeus bemerkt man die Spuren eines übermalten knienden Donatars, die Übermalung so gut, daß sie als Pentiment betrachtet werden kann. — J. J. Mosler an Peter Cornelius Sept. 1809. E. Förster: Peter Cornelius I (1874) S. 58. Sulp. Boisserée an Ludw. Tieck 25. Nov. 1815. Brief des Melchior B. vom 23. März 1816. — Dazu die Merke von Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. 84 und 470 f.): Meister des hl. Bartholomäus. Heute in München, Pinakothek Nr. 48—50 Der Bartholomäusaltar. Im Mittelstück: Bartholomäus, Agnes und Cäcilia. Auf den Flügeln: Christina und Jakobus minor, Joh. der Evangelist und Margareta. . . . Restauriert 1876 durch Hauser. Nach der bgl. Marke und den Wappen waren die Stifter Arnt von Westenburg [1471 Bürgermeister von Köln, 1481—1513 Ratsmitglied; er trug auch zum

Ausbau der Columba-Kirche bei] und seine Frau Druitgen, Tochter des Mengis von Andernach. . . . Sulp. Boisserée I. 179, II. 149. Gegen die Benennung Lukas von Leyden wandte sich schon Kunibert Fochem in der Zeitschr. „Rhein-Blüthen“ Nr. 3 vom 9. Jänner 1831. (Weitere Literaturangaben ebenda.)
¹²⁶⁾ Nach Boisserées Verz. 2. Abt. Nr. 37 Die Verkündigung. . . . Nr. 38 Die Anbetung der drei Könige. . . . Nr. 39 Die Darbringung im Tempel. . . . 3 Bilder aus Columba, Eyk, 1808. Das Triptychon stand auf dem Altar der von der Familie Wasserfaß erbauten Kapelle an St. Columba. . . . Verzeichnis der Kunstgegenstände in Kölner Kirchen 1817. Köln. Stadtarchiv. — Dazu bemerkt Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. 84 und 455 f.): Rogier van der Weyden. *H e u t e* in München, Pinakothek Nr. 101—103 Dreikönigsaltar. Mittelstück und Flügel. Nach der Annahme der Boisserée sollen zwei der Magier Bildnisse sein und die Herzoge Philipp den Guten und Karl den Kühnen von Burgund darstellen. 1489 Juli 2 bekunden die Kirchmeister, daß der † Goedart van dem Wasserfaß eine neue Kapelle an St. Columba mit Gräbern und Gestühl erbauen ließ und sich zum Unterhalt eines Offiziums von sieben Wochenmessen verpflichtete. Die betreffenden Rentbriefe der Stadt wurden 1484 und 1488 übergeben. . . . G. van dem Wasserfaß war 1462 zum letztenmal erwählter Bürgermeister der Stadt Köln. Seit dieser Zeit etwa wurden Figuren und Motive dem Werk des Rogier auch von Kölner Malern, z. B. dem Meister der Verherrlichung Mariä, dem Meister des Marienlebens und später vom Maler der hl. Sippe, entlehnt. L. Ennen setzt den Neubau der Kapelle erst 1493 (Gesch. der Stadt Köln III. 998). H. Keussen: Topographie der Stadt Köln I. 306—307. Die erste Wiederherstellung der Gemälde unternahm Maximilian Fuchs, 1879 wurden sie von Hauser restauriert. — S. B. I. und II. passim und andere Literaturangaben.

¹²⁷⁾ Nach Boisserées Verz. 3. Abt. Nr. 135 Eine Ruhe in Egypten . . . Maria an der Quelle von Rector [Fochem] (Beywegh). Everhard Frhr. von Beywegh wohnte 1797 Unter Spornmacher Haus 4567. — Zach. Werner an Goethe 1. Juli 1809. [Anm. des Herausgebers: dieser Brief ist nicht vorhan-

den.] — Ed. Firmenich-Richartz bemerkt dazu (a. a. O. I. 85 und 475): Werkstatt des Joos van Cleef. Heute in Schleißheim, Galerie Nr. 59 Die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten . . . Veränderte Wiederholung des Bildes in der Kgl. Galerie zu Brüssel Nr. 349. Fr. Winkler: Der Meister von Flémalle, Straßburg 1913, S. 25. — Lithographie von Bergmann 1826.

¹²⁸⁾ Nach Boisserées Verz. 1. Abt. Nr. 9 Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme, welches eine Erbsenblüthe in der Hand hält, auf Goldgrund . . . Halbe Lebensgröße. . . . — Das griechische Marien-Bild mit dem Kinde ebendaher [d. i. von der Jungfer Hertzgens aus Mariaegarten]. — Die erste, wiewohl bei uns Deutschen zum Theil noch unverständliche Kunde der in dieser Weise nie geahndeten fremden griechischen Kunstweise gab uns die Maria mit dem Kinde auf Goldgrund, welche Melchior bei der kranken Nonne fand. S. B. an Frdr. Schlegel in Wien 13. Febr. 1811. Sulp. Boisserée I. 97. Sulpiz an Melchior, Kissingen den 26. Juli 1829 mit Liste der nach Nürnberg verbrachten 38 Bilder der Boisseréeschen Sammlung . . . Sollte es von T[em]pelherrn kommen? — Dazu Bemerkung von Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. 85 und 451 f.): Vielleicht Hermann Wynrich, jedenfalls aus seiner Werkstatt. Heute in Nürnberg, German. Museum Nr. 4 Madonna [hier folgen wie in allen Hinweisen des Kunstforschers auf Material und Größenverhältnisse bezügliche Notizen]. Das Gemälde hat durch Restaurierung gelitten; die Zweifel an der Echtheit sind unbegründet. Es gehört zu den frühen Erwerbungen des Melchior B., Nr. 13 der Liste, und stammt aus dem Kloster der Benediktinissen Mariengarten zu Köln. Amalie von Helvig in Frdr. Schlegels „Deutsches Museum“ III. 1813, S. 270 und weitere Literatur.

¹²⁹⁾ Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. S. 86): „Der Hinweis auf Albrecht Dürer und dessen Bewunderung, lange bevor J. F. Böhmer den Namen des Dombildmeisters im ‚Ausgabebuch der niederländischen Reise‘ auffand (Schorns Kunstblatt, 1823, Nr. 3), kann nur an die Aussage des Matthias Quad von Kinkelbach (‚Teutscher Nation-Herligkeit‘, Köln 1609, p. 429) anknüpfen“ (siehe auch Firmenich-Richartz und Keussen, Sp. 832).

¹³⁰⁾ Hauptgestalten und Träger der Handlung in W.'s „Kreuz an der Ostsee“. Warmio [E: Marino], der jüngste Sohn des ersten preußischen Gesetzgebers und Königs Waidewutis, liebt Malgona, die Tochter des Herzogs Konrad von der Masau (siehe Briefe I. 326).

¹³¹⁾ Vermutlich falsche Lesung für „ausgelernt“.

¹³²⁾ Von dem berühmten Dombilde, der hervorragendsten Kunstschöpfung des bedeutendsten Meisters der altkölnischen Malerschule Stephan Lochner (geb. in Meersburg, 1430—51 in Köln tätig) — sein Name erscheint erstmalig in einer Schreinsurkunde vom Jahre 1442 —, das im Dezember 1809 von der Rathauskapelle in den Dom gebracht wurde (siehe Sulpiz Boisserée, Stuttgart 1862, S. 72 f.), gab zuerst Friedrich Schlegel ausführliche Nachricht, die W.'s Beschreibung im Tagebuch nahesteht. Über den Künstler schreibt er: „Er hat die himmlische Fantasie des einen (scil. Angelico) und die hohe Schönheit des andern (scil. Raffaels); in der Kunststufe aber steht er weit über dem Angelico und könnte etwa dem Perugino gleichgestellt werden“ . . . „Die Mutter Gottes . . . wird wohl jeden an die Raphaelsche Maria in Dresden erinnern müssen. . . . In Rücksicht des Reichthums an so ausdrucksvollen und doch so vollendet ausgearbeitet großen Köpfen, kann man dieses Gemälde den größten Hervorbringungen von Raphael vergleichen und an die Seite stellen . . .“ Den unauslöschlichen Eindruck des Triptychons versuchte er in drei Sonetten wiederzugeben. Als Entstehungsjahr nahm er 1410 an und für den vermutlichen Schöpfer des Bildes hielt er den „Meister Wilhelm von Kölln“ (siehe „Dritter Nachtrag alter Gemälde“ in der Zeitschr. „Europa“ 1804, 4. Heft, S. 136 ff. = Sämtliche Werke VI. 197 ff.). Das Dombild, das aus dem vierten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts stammt, wurde oft in Kupferstichen und Lithographien nachgebildet und ebenso häufig beschrieben. Siehe A. Henninger a. a. O. S. 487 f.; Firmenich-Richartz und Hermann Keussen a. a. O. Sp. 828 ff.; Firmenich-Richartz, Die Brüder Boisserée I. 79 und 86, und Woltmann-Woermann, „Gesch. der Malerei“ II. 88 ff.

¹³³⁾ Friedrich von Matthisson hebt im Tagebuch (7. Aug.

1829) ebenfalls dieses Gemälde „Tod der Maria von Schoreel“ im Wallrafischen Museum hervor (Lit. Nachlaß, 1. Bd., S. 59). Es stammt aber nicht von dem niederländischen Maler Jan van Scorel aus Schoorl (Scorel) bei Alkmaar [Schorel, auch Schoorlegen., 1495—1562], in Utrecht als Kanonikus gestorben, sondern von dem sog. Meister des Hausbuchs (um 1515), mit Heiligen- und Stifterbildern auf den Flügeln; heute in der Gemäldegalerie des Wallraf-Richartz-Museums (1855—61 im gotischen Stil erbaut) Nr. 442.

¹³⁴⁾ Scil. der südliche Turm, der schon 1447 die Glocken aufnahm. Der Beginn des Domausbaues (1842—80) zuerst unter der Leitung des Schlesiens Ernst Frdr. Zwirner und seit 1861 des Kölners Richard Voigtel wurde in dem Gedicht „1842“ von Ferd. Freiligrath und Ed. Duller und in dem Festspiel „Der Riß zum Kölner Dom“ von F. A. Schnezler verherrlicht.

¹³⁵⁾ Schreibung hier und im folgenden verbessert aus E: Boisseree. — Werner pflegte „Boisseret“ zu schreiben (siehe Briefe II. 203).

¹³⁶⁾ Dr. Friedrich Johann Lorenz Meyer aus Hamburg (1760 bis 1844), Präses des ehemaligen Domkapitels daselbst, Kunstfreund und -schriftsteller, auch Reiseschriftsteller und Freund Klopstocks. Der Senator Overbeck stand mit ihm im briefl. Verkehr über die Ausbildung seines Sohnes (Howitt, Frdr. Overbeck, Freiburg i. Br. 1886, I. 32).

¹³⁷⁾ Hinter „einem“ ergänze: Altar. — Nach Boissereés Verz. 1. Abt. Nr. 3. Ein künstlich aus Holz geschnitzter, mit zwei Thürmen versehener Heiligenschrein. . . . Auf diesem Hausaltar aus St. Clara sind die Könige in den drei verschiedenen Lebensaltern vorgestellt. . . . Dazu Bemerkung von Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. S. 85 und 449 f.): Kölnisch, Ende des 14. Jahrhunderts. Seit 1875 in M ü n c h e n , Bayerisches Nationalmuseum Nr. 446 a . . . Hausaltärchen mit Schnitzwerk und Malereien . . . Sulp. Boisseree II. 48, 52, 99. Amalie von Helvig in Frdr. Schlegels Museum III. 1813, S. 271 und andere Hinweise. — 2. Juli, Rousseaus Sterbetag, siehe Anm. 243 im Tagebuch der Schweizer Reise.

¹³⁸⁾ E: Herff. — Die Sammlung Haxthausen-Harff (258 Ge-

mälde der Galerie Haxthausen, 90 Erbschaft von Harff und 35 Glasgemälde) war in Köln in den Jahren 1826—36 öffentlich zugänglich. — Werner Moritz Maria Frhr. von Haxthausen, 1780 zu Bökendorf geb., 1815 als Reg.-Rat nach Köln berufen, wirkte daselbst als Sammler deutscher Kunst- und Literaturdenkmäler. Er war mit Elise Freiin von Harff vermählt; gest. 1842. Siehe Steffens, Was ich erlebte, Berlin 1840—45, VI. 122 und 337. Ed. Firmenich-Richartz a. a. O. I. 29 Anm. 7.

¹³⁹⁾ Georg Friedrich Händel (auch Hendel), Tondichter (1685—1759). Das Oratorium „Messias“ wurde im Jahre 1741 zum erstenmal in Dublin öffentlich aufgeführt; die ersten Aufführungen in Deutschland: 1772 und 1775 (unter Ph. Emanuel Bach) in Hamburg.

¹⁴⁰⁾ Johann Jakob von Wittgenstein (1754—1823) war wiederholt und zuletzt von 1803—15 Bürgermeister von Köln [Dr. W. Kahl an der Universitäts- und Stadtbibliothek in Köln].

¹⁴¹⁾ Die Zeitung „Der Beobachter“ vom 2. Juli 1809, Nr. 1942, enthält folgende

„Theater-Anzeige.

Heute Sonntag den 2. Juli wird die Dossysche Schauspieler-Gesellschaft ein ganz neues außerordentliches, hier in Cöln nie gesehenes, in der Probstey zu St. Gereon auf offenem Platz mit Kriegs-Lägern und großen militairischen Evolutionen, Märschen und Musik versehenes militairisches Original-Schauspiel zu geben die Ehre haben, betitelt:

Der Graf von Waltron oder die Subordination,
Schauspiel in 5 Acten von Möller.

Die Eröffnung der Casse wird durch 6 Kanonenschüsse angezeigt . . .“ [Frdl. Mitteilung von Dr. W. Kahl].

¹⁴²⁾ Dieses Gedicht, „ein fast dythyrambischer Lobgesang“ (brieflich an Sophie von Schardt aus Frankfurt a. M. am 3. Aug. 1809) fehlt in W.s Poetischen Werken. Siehe „Hochland“, 27. Jahrg., 4. Heft, S. 350, Anm. 2. — In unauslöschlicher Erinnerung an Stephan Lochners „Anbetung der hl. Dreikönige“, dessen „Nahme . . . vergessen ist, weil er das Unglück hatte, ein Deutscher zu sein“, schrieb er an die Weimarer Freundin: „O daß ich mit Dir, und mehreren meiner Lieben, vor dies

Bild treten, und daß ich Euch, wenn ich zuvor mit Euch in Demuth gebetet, und Dank gestammelt hätte dem Gott — der sich uns durch den heiligen großen Mann, dem er dies Gemälde in den Pinsel diktierte, so herrlich hat offenbaren wollen, — daß ich Euch, sage ich, alsdann an diesem Bilde zeigen könnte, das warum ich lebe, und den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit bin, das wovon mein Herz voll ist, aber was keine Sprache auszusprechen vermag, was nur durch Farben hingehaucht werden, nur im Tone wiederklingen kann: „Die, um die Frucht vom Lebensbaume aus Blüthen, Blumen und welkenden Blättern (Jüngern, Liebenden, Meistern) gewundene Kette, durch welche Gott uns zieht, aus der Materie und der Zeit, in den Raum- und zeitlosen Abgrund seines unendlichen Seyns; eine Kette die alle Wesen umschlingt, und die wir in unsrer kindischen Sprache Liebe, und den frommen demütigen Versuch sie hinabzuziehen Religion, den göttlich frechen sie fester zu knüpfen Heldentum, und den kindlich spielenden, sie widerzuspiegeln, Kunst nennen. Wenn Ihr mich vor diesem Gemählde nicht verstehtet, Ihr würdet es niemals. Dieses Gemälde, ich könnte ein Buch darüber schreiben, doch habe ich mich darauf beschränkt die Hauptpunkte desselben, in einem fast dythyrambischen Lobgesange hinzuwerfen, der Dir, wenn ich ihn Dir, wills Gott, mitbringe, einige Erquickung gewähren soll“ (siehe Januarheft 1930 des „Hochland“, S. 349 f.). In diesen Worten hat man wohl in nuce das Wernersche „System“, wovon in den Tagebüchern so oft die Rede ist.

¹⁴³⁾ E: Wesselingen. — „Diligence“, Eilpostschiff. Dampfschiffahrt auf dem Rhein erst seit 1825. Friedrich von Matthisson weilte in den ersten Augusttagen 1829 in Köln und logierte ebenfalls im Großen Rheinberg. Interessant ist, was er über die Fahrzeiten zu Schiff mitteilt: „Zur Bergfahrt von Köln nach Mainz brauchen die Rheinfahrzeuge sechs Tage (bei niedrigem Wasser wol acht bis neun Tage), während sie zur Thalfahrt von Mainz bis Köln nur vier Tage bedürfen. . . . Im Dampfschiffe

7 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

reist man von Mainz nach Köln in zehn Stunden. . . . Von Mainz bis Köln sind es sechzig Wasserstunden“. Werner fuhr mit der „Wasser-Diligence“ zwei Tage (27. und 28. Juli 1809 mit einmaliger Nächtigung in Boppard). Lit. Nachlaß Frdr. von Matthissons, Berlin 1832, 1. Bd., S. 58 f.

¹⁴⁴⁾ Erzbischof und Kurfürst Clemens [E: Clemenz] August von Köln (1700—61), Sohn des Kurfürsten von Bayern Max II. Emanuel; Nachfolger seines Oheims (1723) Clemens Josef auf dem erzbischöflichen Stuhl; seine Brüder Kurfürst Karl Albert von Bayern, 1742—45 als Karl VII. deutscher Kaiser, und Theodor, Bischof von Regensburg. Clemens August gründete 1725 das jetzige Schloß zu Brühl, die „Augustenburg“ als kurfürstliche Sommerresidenz; der Kurfürst Max Friedrich vollendete den Bau, eines der schönsten Denkmäler im Rokokostil. Die Fresken der Kuppel über der Vorhalle und der glänzenden Innenräume stammen von Carnioli (Carlone) und Antucci [E: Andrucci]. Während der Franzosenherrschaft wurde das Schloß arg mitgenommen, seit 1809 gehörte es durch mehrere Jahre dem Marschall Davoust. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ließ es 1842 wiederherstellen.

¹⁴⁵⁾ Gasthof in Brühl.

¹⁴⁶⁾ Die ehemalige Minoritenkirche, 1278—1318 erbaut; das wertvolle Gemälde stammt von van Spielberg.

¹⁴⁷⁾ Die Archidiakonuskirche ist das im 11. bis 13. Jahrhundert teils im romanischen, teils im Übergangsstil erbaute Münster mit fünf Türmen. Der Legende zufolge sei schon die hl. Helena die Stifterin gewesen. Ihr Bronzestandbild ist ein ziemlich wertloses Kunstwerk im Geschmacke der Zeit Ludwigs XIV., Mitte des 17. Jahrhunderts in Rom gegossen (siehe Al. Henninger a. a. O. S. 456 f.).

¹⁴⁸⁾ Das Lyzeum, ehemaliges Residenzschloß der Kurfürsten mit etwa 300 Sälen und Zimmern (1715—23 durch Robert de Cotte vollendet), das zur Franzosenzeit durch Brand (1777) und Kriegsverheerungen sehr gelitten hat. Seit 1819 Sitz der Hochschule, der Sammlungen und klinischen Anstalten. — Das Lusthaus in der Form eines Achtecks mit freundlichen Gängen von Weinlaub und entzückender Aussicht.

¹⁴⁹⁾ Lies hier und weiter unten: Poppelsdorf. — Im frühesten Mittelalter ein Kaiserhof, der mit Bonn an das Erzstift Köln fiel; in der Mitte des 17. Jahrhunderts abgetragen, wurde der Neubau des Schlosses 1715 von dem Kurfürsten Clemens Josef begonnen („Clemenshof“) und 1746 von Clemens August vollendet („Clemensruhe“), mit „Rotunde“, „Grotten- und Muschelsaal“ und prächtigen Wasserkünsten. Heute befinden sich dort die naturwissenschaftlichen Sammlungen und die landwirtschaftliche Hochschule der Bonner Universität. Schloß und Ortschaft wurden 1904 der Stadt Bonn einverleibt.

¹⁵⁰⁾ Der Kreuzberg, ein durch Geschichte und Lage (Aussicht) gleich anziehender Punkt; im Altertum ein hl. Hain mit Opferstätte, im früheren Mittelalter Gerichtsstätte, dann Wallfahrtskapelle, bis Kurfürst Ferdinand von Bayern die an Kunstwerken reiche Kirche erbauen ließ, 3. Mai 1628 geweiht. Kurfürst Clemens August schuf die Prachttreppe mit 28 Stufen, eine Nachahmung der Scala Santa im Lateran zu Rom; sie durfte in der Karwoche nur kniend erstiegen werden.

¹⁵¹⁾ Im Jahre 1693 geweiht, jetzt Gymnasiumskirche, barock und prunkvoll überladen.

¹⁵²⁾ Die ehemalige Benediktinerabtei Siegburg an der Sieg, seit 1824 Irrenanstalt; samt der Klosterkirche von Erzbischof Anno II. von Köln (gest. 1075) erbaut, der auch hier begraben liegt.

¹⁵³⁾ Diese hl. Reliquie wurde vom Kölner Erzbischof Reinhold von Dassel nach seiner Rückkehr von Mailand (1164) in einer dem hl. Martinus geweihten Kapelle bei Remagen zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Um diese Kapelle auf dem Apollinarisberge entstand eine reiche Propstei, der Abtei Siegburg gehörig (A. Henninger a. a. O. S. 423). Vermutlich befand sich diese Reliquie um diese Zeit (der Sicherheit wegen) in einer zum Kloster Siegburg gehörigen Kapelle.

¹⁵⁴⁾ Das sogenannte Hochkreuz, eine gotische Pyramide von drei Abstufungen mit Stabsäulchen und Nischen, darin Figuren. Es soll im Jahre 1333 von dem Erzbischof Walram aus Steinen vom Drachenfels errichtet worden sein, wahrscheinlich als Sühnekreuz, woran sich verschiedene Sagen knüpfen, siehe Henninger, S. 444 f.

¹⁵⁵) Die Ruine Godesberg — der Name wird von Wudins-, Wodenes- und Godenesberg abgeleitet, gestützt auf die später hier errichtete St.-Michaels-Kapelle, nach anderen von dem alten Gaugericht (Goding oder Gauthing), welches im Mittelalter hier gehalten wurde —, eine altheidnische Kultstätte der Römer, mit einem noch wohlerhaltenen Turm, den erst Erzbischof Walram II. (gest. 1349) aufführen ließ. Die alte Burg Godesberg, 1208—13 vom Erzbischof Theoderich erbaut, im 17. Jahrhundert zerstört, berühmt durch die herrliche Aussicht, gehörte zu den vier Hauptfestungen des Erzstiftes und diente zur Aufbewahrung des Stiftungsarchivs. (Näheres bei Henninger a. a. O. S. 441 f.)

¹⁵⁶) Südwestlich von Godesberg: Der Stahlsäuerling Draitsch (oder Draisch), schon von den Römern gebraucht. Die Kurfürsten Clemens August und Maximilian Franz brachten den Godesberger Brunnen wieder zu Ehren; er wurde von dem Dichter-Arzt Valerius Wilhelm Neubeck im Lehrgedicht „Der Gesundbrunnen“ (1796) besungen (Henninger, S. 443 f.).

¹⁵⁷) Nach Düntzer (Zwei Bekehrte, S. 172) habe der Kaufmann van der Heydt geheißen. — Unter den Fabrikanten und Kaufleuten von Elberfeld sind in Lenzens Beiträgen zur Statistik des Herzogtums Berg (Düsseldorf 1802, S. 139) ein Konditor Johann von der Heydt und Peter von der Heydt, Fruchthändler, verzeichnet. Die Stadtbücherei von Elberfeld nennt noch einen Johann von der Heyd im Jahre 1807.

¹⁵⁸) Ehemaliges Brigittenkloster in der Nähe von Godesberg am Godesberger Bache (Henninger, S. 444), ein Doppelkloster, dessen Mönche den Betrieb des mächtigen Braunkohlenlagers bei Friesdorf begannen.

¹⁵⁹) Der Petersberg gehört wie der obengenannte Drachenfels zu den sieben Höhen des sagenreichen Siebengebirges. — Die Burg Drachenfels wurde um 1117 gleichzeitig mit Rolands-
eck und Wolkenburg von dem Erzbischof Friedrich I. von Köln gegen Kaiser Heinrich V. erbaut. Am südlichen Abhänge des Drachenfels (von Lord Byron 1816 besungen, von Heine 1822 besucht) liegt der reiche Steinbruch, der das Material zum Baue des Kölner Domes lieferte, daher heute noch „Dombruch“ oder

„die Domkaule“ genannt (Henninger, S. 428 ff.). — Auf dem Petersberg steht eine uralte Kapelle des hl. Apostelfürsten. Zur Sage vom Petersberg siehe ebenda S. 406.

¹⁶⁰⁾ Kloster Heisterbach, alte Zisterzienserabtei, am nördlichen Fuße des Petersberges (heute aufgehoben). Von der zwischen 1202 und 1237 im Übergangsstil erbauten Abteikirche ist nur noch der Chorschluß erhalten. Das Wappen des Klosters zeigte eine Heister (junge Eiche oder Buche) und einen Bach. Nach dessen Aufhebung (1802) auf Abbruch verkauft, wurden die Trachytquadern zum Schleusenbau am Nordkanal verwendet, den Napoleon (1806) zwischen Rhein und Maas errichten ließ. Zur Entstehungsgeschichte des Klosters, von seinen berühmten Mönchen, deren einen Wolfgang Müller-Königswinter in dem bekannten Gedicht von 1851 verewigt hat, und über die an das Kloster geknüpften Sagen siehe Lange-Henninger a. a. O. S. 433 ff.

¹⁶¹⁾ Plittersdorf am Rhein ist heute mit Godesberg vereinigt.

¹⁶²⁾ Vielleicht Elisabeth Henriette, Tochter des Johann Christian Edlen von Scheibler, Bürgers von Frankfurt, die am 25. Jan. 1786 geboren ist; oder ihre Taufpatin Theresia von Scheibler [Stadtarchiv in Frankfurt a. M.]. Über die Familie von Scheibler siehe „Geschichte und Geschlechtsregister der Familie Sch.“, hsg. von J. H. Carl Schneider, Köln 1895. — Entweder Ludwig Tiecks Poetisches Journal (Jena bei Frommann 1800) oder A. W. Schlegels und L. Tiecks Musen-Almanach für das Jahr 1802 (Tübingen bei Cotta 1802, gedruckt bei Frommann und Wesselhöft in Jena). Wahrscheinlich ist der letztere gemeint, den W. wohl bei seinem Abschied von Frommanns erhalten haben könnte.

¹⁶³⁾ E: Plinzner und Plintzner. — Gerühmter Gasthof damaliger Zeit in Godesberg.

¹⁶⁴⁾ E: Mohlen. — Mehlem (auch Melem) ist der Geburtsort des berühmten Meisters der kölnischen Malerschule Johann von Mehlem um 1530 (Ed. Firmenich-Richartz, Kölner Künstler, 1895, Sp. 578).

¹⁶⁵⁾ Lies: Nonnenwert; Insel im Rhein mit dem vielfensterigen Gebäude eines ehemaligen Frauenklosters (jetzt Mädchen-

erziehungsanstalt), 1122 gegründet. Die jetzigen Gebäude wurden nach dem Brande von 1673 wieder erstellt; das Kloster wurde 1802 aufgehoben. — Auf einem steilen Basaltfelsen am linken Rheinufer über Nonnenwert erhebt sich die Burg Rolandseck („Ruleches- oder Rulcheseck“) um 1120 als Schutzburg von Erzbischof Friedrich I. von Köln erbaut, seit 1301 mehrmals gebrochen. — Um beide Orte rankt sich ein blühender Kranz von Sagen in verschiedenen Bearbeitungen, Henninger a. a. O. S. 437—440.

¹⁶⁶⁾ Siehe Anmerkung 153. — Das Kloster auf dem Apollinaris-Berge wurde während der französischen Revolution aufgehoben und samt allen Liegenschaften an die Brüder Boisserée verkauft, aus deren Händen der Besitz an den kunstsinnigen Grafen von Fürstenberg-Stammheim überging (gest. 1859). Durch den Bau einer prächtigen, stilreinen gotischen Kirche (1838—52) nach dem Plane des Kölner Dombaumeisters Zwirner belebte er die stark besuchte Wallfahrt aufs neue. Die Fürbitte des hl. Apollinaris wird besonders bei Fallsucht und Kopfleiden angesprochen, ebenda S. 423.

¹⁶⁷⁾ Schloß Rheineck auf den Trümmern einer mittelalterlichen Ritterburg, 1150 von Kaiser Konrad III. geschleift, 1282 von Rudolf von Habsburg von Grund aus zerstört. Nach dem Aussterben der männlichen Linie der Grafen von Rheineck wechselte die Burg mehrmals ihren Besitzer. Von den Franzosen 1688 in die Luft gesprengt und 1692 von kölnischen Soldaten zerstört, wurde sie wiederhergestellt und kam während der Franzosenherrschaft durch Ankauf an einen ehemaligen Forstbeamten des Fürsten von Sinzendorf, der später als kgl. Oberförster mit seiner Familie hier lebte und den Besuchern der Burg freundliche Aufnahme gewährte (ebenda S. 403 ff.). Das jetzige zierliche Schloß ließ der kunstliebende Kurator der Universität Bonn, von Bethmann-Hollweg (1832), durch den Baumeister von Lasaulx aufführen. Nur der viereckige Wartturm an der Südseite erinnert noch an die alte Ritterburg.

¹⁶⁸⁾ E: Bruel; so auch weiter unten. — Am linken Rheinufer unterhalb Fornich öffnet sich das vielbesuchte, romantische Tal des Brohlbaches, an dessen Mündung das Dorf Brohl liegt. Das

Tal, vulkanisch gebildet, mit Traß- und Tuffsteinbrüchen, besitzt zahlreiche Sauerquellen.

¹⁶⁹⁾ Die Ruinen des Karmeliterklosters Antoniusstein, wonach der Tönnissteiner Brunnen seinen Namen hat [wahrscheinlich mit „Damenstein“ im Text identisch]. Von den Brunnenanlagen des Kurfürsten Clemens Josef und seines Nachfolgers Clemens August hat sich bloß die offene Brunnenhalle erhalten; die Marmorfassung zeigt die Jahreszahl 1708 und die Initialen des ersten Gründers, ebenda S. 403.

¹⁷⁰⁾ E: Wassemich und weiter unten Wisselich.

¹⁷¹⁾ Recte: Laach. — Benediktinerabtei am Südwestufer des Laacher Sees, der, in der Mitte 53 m tief, der bedeutendste der Eifeler Kraterseen. Das Kloster Maria-Laach, eine Stiftung Heinrichs II., Pfalzgrafen bei Rhein (1093 und von Kaiser Heinrich V. 1112 bestätigt), wurde 1802 von der französischen Republik aufgehoben. Es war zwischen 1863 und 1873 im Besitze der Jesuiten und wurde 1892 wieder den Benediktinern überlassen, 1893 Abtei. Die Klosterkirche mit einer Kuppel und fünf Türmen, 1156 geweiht, wurde im Jahre 1838 wiederhergestellt. Krypta und Kreuzgang stammen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Sie ist das schönste Denkmal romanischer Baukunst im Rheinland. Das Grabmal des Stifters (gest. 1095) samt seiner Kolossalfigur befindet sich unter einer von sechs Monolithen aus Kalksinter getragenen Kuppel. Die übrigen Monumente adeliger Geschlechter mit teilweise stark verstümmeltem Bilderwerk siehe bei Henninger, S. 395 ff. — Auch Dorothea Schlegel rühmt „den wundervollen See Lach — dort lebt noch die ganze Märchenwelt“ (an Emmanuel Ernst und A. W. Schlegel, 27. Aug. 1808). Siehe „Krisenjahre der Frühromantik“, hsg. von Jos. Körner, 1. Bd., Brünn 1936, S. 606.

¹⁷²⁾ Der letzte Erzbischof und Kurfürst von Trier war Klemens Wenzeslaus, Herzog von Sachsen (1768—1802), der außerdem die Bistümer Freising, Augsburg und Regensburg unter seiner Jurisdiktion hatte. Im Jahre 1782 gewährte er für Kur-Trier ein Toleranzedikt. 1794 floh er vor den Franzosen, 1801 mußte er die linksrheinischen Besitzungen an Frankreich abtreten, 1802 dankte er ab und behielt bloß das Bistum Augsburg.

¹⁷³⁾ Lies: Weißenturm, so benannt nach dem alten Wartturm, den Kuno von Falkenstein hier an der Grenze zwischen dem kur-kölnischen und -trierischen Gebiete 1370 errichtet hat; bekannt durch den wiederholten Rheinübergang der Franzosen zwischen 1795 und 1797, woran eine Pyramide zu Ehren des französischen Generals Hoche (gest. 15. Sept. 1797), erinnert, von seiner Witwe errichtet.

¹⁷⁴⁾ Neuwied, 1653 von dem Grafen Friedrich von Wied-Neuwied gegründet, von seinem Nachfolger Graf Friedrich Wilhelm (gest. 1737) ausgebaut. Seit 1784 ist das gräfliche Haus in den Reichsfürstenstand erhoben. — Die Herrenhuter oder die sogenannten „mährischen Brüder“ wanderten 1750 aus Herrenhaag hier ein; das Bruder- und das Schwesternhaus wurden in den Jahren 1750, bzw. 1787 errichtet. Die Brüdergemeinde unterhielt hier auch mehrere Erziehungsanstalten; Näheres siehe bei Henninger, S. 371 ff. —

Über die Fortsetzung der Rheinreise Werners mit dem Besuche von Koblenz und der „himmlischen Carthause“ samt der von den Franzosen 1799 eroberten und dann geschleiften Festung Ehrenbreitstein, seinen Aufenthalt im Schlangenbad, wo er den hessen-homburgischen Geheimrat und Dichter Johann Freiherr von Gerning besuchte und sich schöne Stellen aus seinem soeben entstehenden Lehrgedichte „Die Heilquellen am Taunus“ (1813 erschienen) vorlesen ließ, und seine Rückkehr von da am 2. August nach Frankfurt sind wir bloß aus dem Briefe an Goethe vom 22. Aug. 1809 (W.-Briefe II., Nr. 172) unterrichtet. Von Frankfurt begab er sich nach Mannheim, wo er in Gesellschaft der Deklamatorin und mimischen Darstellerin Frau Johanne Hendel-Schütz volle acht Tage verweilte; mit ihr besuchte er Worms. Ihr zu Ehren gab er am letzten Tag ein Abschiedssouper in seinem Hotel, während dessen ihm und der Künstlerin die Heidelberger Studenten eine Ovation bereiteten. Bei dieser Gelegenheit „ging es etwas tumultuarisch zu“. Am 13. August traf er selber in Heidelberg ein und verbrachte mit Goethes Sohn August einen schönen Abend auf dem Schlosse (Brief Augusts an den Vater vom 13. Aug. 1809). Von seiner nächsten längeren Station Tübingen schrieb er an Goethe. Dann

reiste er zum zweiten Male in die Schweiz nach Coppet, wo er anfangs September eintraf. Hier entstand die als Nr. III in diesen Neudruck der Tagebücher Werners aufgenommene nachträgliche Handschrift der Ersten Rheinfahrt von 1808; hier fand auch auf dem Haustheater der Madame de Staël am 13. Oktober die Uraufführung seines Schicksalsdramas „Der 24. Februar“ statt. Er und A. W. Schlegel agierten die Hauptrollen. Von der beifälligen Aufnahme des Stückes unterrichtete er Goethe am 20. Oktober (W.-Briefe Nr. 174) und knüpfte daran die Bitte, daß dieses, sein „gelungenstes Stück“ auch in Weimar recht bald aufgeführt werden möge. Und schon kündigte er seine baldige Abreise nach Italien an, von wo er nach sechs- bis achtmonatigem Aufenthalte wieder in Weimar einzutreffen gedachte. Die gleiche Mitteilung enthalten auch die Briefe an Frau Johanna Schopenhauer (Oktober 1809; ebenda Nr. 173) und Sophie von Schardt vom 1. Nov. („Ungedruckte Briefe“ im Januarheft des „Hochland“, 1930, S. 352 f.), dem Vortage seiner Italienreise.

